

## Antimuslimischer Rassismus - ein neues "Phänomen"?

Gehrke, Marcel

Veröffentlichungsversion / Published Version

Forschungsbericht / research report

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Gehrke, M. (2017). *Antimuslimischer Rassismus - ein neues "Phänomen"?* (Duisburger Beiträge zur soziologischen Forschung, 2/2017). Duisburg: Universität Duisburg-Essen Campus Duisburg, Fak. für Gesellschaftswissenschaften, Institut für Soziologie. <https://doi.org/10.6104/DBsF-2017-02>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/deed.de>

### Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC Licence (Attribution-NonCommercial). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0>

# Antimuslimischer Rassismus

Ein neues „Phänomen“?

Marcel Gehrke



Marcel Gehrke

Antimuslimischer Rassismus – Ein neues „Phänomen“?

Duisburger Beiträge zur soziologischen Forschung 2017-02

doi: 10.6104/DBsF-2017-02

Herausgeber:

Institut für Soziologie, Universität Duisburg Essen  
Institute of Sociology, University of Duisburg-Essen

<https://www.uni-due.de/soziologie/>

April 2017

Duisburger Beiträge zur soziologischen Forschung

ISSN 0949-8516 (Internet)



Creative Commons Lizenz CC BY-NC 4.0

Umschlagbild: Carmen Janiesch, Berlin

---

© 2017 by the author

Marcel Gehrke erwarb an der Universität Duisburg-Essen seinen Bachelor of Arts in der Soziologie. Sein Schwerpunkt lag auf den Methoden der empirischen Sozialforschung. Aktuell absolviert er dort sein Masterstudium mit Fokus auf fortgeschrittene sozialwissenschaftliche Methoden. Des Weiteren ist er als Studentische Hilfskraft im Projekt FinShare (Bürgerbeteiligung in der Share Economy am Beispiel der Finanzmärkte) am Kulturwissenschaftlichen Institut in Essen beschäftigt.

[marcel.gehrke@posteo.de](mailto:marcel.gehrke@posteo.de)

### **Downloads**

[https://www.uni-due.de/soziologie/duisburger\\_beitraege/](https://www.uni-due.de/soziologie/duisburger_beitraege/)

### **Redaktion**

Prof. Dr. Sigrid Quack  
Institut für Soziologie  
Universität Duisburg-Essen  
Lotharstr. 65 | 47057 Duisburg | Germany

Tel. +49 203 379 - 2259 oder - 4794

Fax +49 203 379-5219

[DBsF@uni-due.de](mailto:DBsF@uni-due.de)

## Abstract

This paper focuses on the question whether antimuslim racism is a new phenomenon and whether empirically confirmed explanations for racism in general are able to explain antimuslim racism, too. Against the background of a long tradition of antimuslim resentments it becomes clear, that these are not new at all. The present racism against Muslims is actually just using traditional resentments to separate Islam from the western world. This can be called a neo-racism, which is supranational and does not make use of biological races like the classic racism, but asserts an incompatibility of cultures. Both racisms have in common, that they are working with stigmatization, but conceptually change the content of stigmatization. We therefore ask whether confirmed explanations of racism are also able to explain antimuslim racism. This is tested by the use of multiple regressions on data of the ALLBUS 2012, which show, that most explanations confirmed by empirical studies on racism work for antimuslim racism. There are a few small deviations and the ratio of explained variance is smaller than for classic racism. Two structural equation models support these findings but also show small differences between classical and antimuslim racism. For example, authoritarianism is less important for the explanation of antimuslim racism, while age gets more important.

Keywords: antimuslim racism, racism, structural equation modelling

## Zusammenfassung

Dieser Beitrag geht der Frage nach, ob es sich bei antimuslimischem Rassismus um ein neues Phänomen handelt und ob sich Konstrukte die sich in der Rassismusforschung bewährt haben dazu eignen auch diesen zu erklären. Vor dem Hintergrund einer langen Traditionslinie antimuslimischer Ressentiments zeigt sich, dass diese keinesfalls neu sind. Der aktuelle Rassismus gegen Menschen (vermeintlich) muslimischen Glaubens greift tradierte Islambilder auf, indem er diese von jenen der westlichen Welt abgrenzt. Dies wird auch als Neo-Rassismus bezeichnet, welcher sich als Rassismus ohne Rassen konstituiert und die Unvereinbarkeit der Kulturen behauptet. Auch dieser arbeitet mit Stigmatisierungen. Es verschiebt sich demnach der Anknüpfungspunkt des Rassismus. Im Zuge dieser konzeptionellen Verschiebung stellt sich die Frage, inwieweit die in der empirischen Rassismusforschung bewährten erklärenden Variablen für biologistischen Rassismus sich auch zur Erklärung eines antimuslimischen Rassismus im Sinne eines Neo-Rassismus eignen. Dies wird mithilfe von multiplen Regressionen auf Daten des ALLBUS 2012 getestet. Dabei bewähren sich die aus der Empirie entnommenen Erklärungen nahezu vollständig bei der Erklärung des antimuslimischen Rassismus, wengleich sich geringe Abweichungen zeigen und die Varianzaufklärung geringer ausfällt. Zwei Strukturgleichungsmodelle bestätigen dies. Dennoch lassen sich Unterschiede zwischen beiden Rassismen finden – zum Beispiel hinsichtlich der weniger starken Rolle des Autoritarismus und der stärkeren Rolle des Alters im Modell für den antimuslimischen Rassismus.

Schlüsselwörter: Antimuslimischer Rassismus, Rassismus, Strukturgleichungsmodelle

**Inhaltsverzeichnis**

<b>Abstract</b> .....	<b>ii</b>
<b>Zusammenfassung</b> .....	<b>ii</b>
<b>1 Einleitung</b> .....	<b>1</b>
<b>2 Im Lichte des Neo-Rassismus: Theoretische Überlegungen zum antimuslimischen Rassismus</b> .....	<b>2</b>
<b>3 Konstrukte der empirischen Rassismusforschung</b> .....	<b>9</b>
<b>4 Die Kritik an Einstellungsmessungen</b> .....	<b>12</b>
<b>5 Empirie</b> .....	<b>14</b>
5.1 Datensatz und Operationalisierung .....	14
5.2 Auswertung .....	18
<b>6 Fazit und Ausblick</b> .....	<b>24</b>
<b>Literaturverzeichnis</b> .....	<b>26</b>
<b>Anhang</b> .....	<b>32</b>
A Items latente Variablen .....	32
B Output Multiple Regression Antimuslimischer Rassismus .....	33
C Latente Variable Strukturgleichungsmodell Rassismus .....	33
D Strukturgleichungsmodell Antimuslimischer Rassismus mitsamt latenten Variablen und Teststatistiken.....	34

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Cover der Zeitschrift Focus "Unheimliche Gäste" .....	6
Abbildung 2: Mittelwerte der Items für (antimuslimischen) Rassismus .....	18
Abbildung 3: Strukturgleichungsmodell Rassismus .....	21
Abbildung 4: latente Variablen Strukturgleichungsmodell Rassismus .....	33
Abbildung 5: Strukturgleichungsmodell antimuslimischer Rassismus.....	34
Abbildung 6-8: latente Variablen Strukturgleichungsmodell antimuslimischer Rassismus ..	34

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Deskriptive Darstellung der verwendeten Variablen und Skalen.....	17
Tabelle 2: Multiple Regression Rassismus .....	19
Tabelle 3: Regressionskoeffizienten Modell Rassismus und Modell antimuslimischer Rassismus .....	19
Tabelle 4: Totale Effekte Strukturgleichungsmodell Rassismus; standardisiert & gerundet	22
Tabelle 5: Gütekriterien Strukturgleichungsmodell .....	23
Tabelle 6: Vergleich Effektstärken und Teststatistiken; standardisiert & gerundet .....	23
Tabelle 7-10: Items der latenten Variablen .....	32
Tabelle 11: Multiple Regression antimuslimischer Rassismus .....	33
Tabelle 12: Gütekriterien Strukturgleichungsmodell antimuslimischer Rassismus.....	35

## 1 Einleitung<sup>1</sup>

In einer Rede zum Jahrestag der Deutschen Einheit am 3. Oktober 2010, sagte der damalige Bundespräsident Christian Wulff, dass der Islam zu Deutschland gehöre (Bundespräsidialamt, 2010). Wulff entfachte mit diesem Satz eine bis heute anhaltende Debatte über die Stellung des Islam in Deutschland. Diese erinnert an eine ähnlich zäh und breit geführte Kontroverse darüber, ob Deutschland ein Einwanderungsland sei oder nicht. Und auch wenn es mittlerweile über sechs Jahre her ist, seit diese Rede gehalten wurde, scheint es, als sei die Thematik auch im Jahr 2017 noch von höchster Aktualität und Brisanz. Dies belegen unter anderem die Proteste der sogenannten PEGIDA-Bewegung sowie Wahlerfolge der AfD. Als Reaktion darauf bezog Angela Merkel Stellung, indem sie den ehemaligen Bundespräsidenten zitierte und erneut aussprach, dass der Islam zu Deutschland gehöre, woraufhin der sächsische Ministerpräsident Stanislaw Tillich (CDU) dies, zumindest in Bezug auf Sachsen, abstritt (Kammholz und Malzahn, 2015).

Es scheint also nicht nur innerhalb von Randgruppen mit extremen Positionen, sondern auch in der gesellschaftlichen Mitte noch keinen Konsens darüber zu geben, ob der Islam als zu Deutschland zugehörig betrachtet werden kann oder nicht. Hinzu kommt, dass in den Kommentarspalten des Internets auch die aktuelle Kontroverse um den Umgang mit Geflüchteten häufig mit der Angabe einer generellen Ablehnung des Islams einhergeht. Obschon zu beachten ist, dass geflüchtete Menschen nicht per se Muslime sein müssen.

Allgemein lässt sich festhalten, dass der Islam in Deutschland auch heute noch oder gar mehr denn je umstritten ist. Die Bandbreite reicht hier von faktenorientierter Kritik bis hin zu klar vorurteilsbelasteten Einstellungen und Hass. Der Stil dieser antimuslimischen Äußerungen scheint, zumindest auf den ersten Blick, einige Parallelen zu als fremdenfeindlich bezeichneten Diskursen aufzuweisen. Aufgrund dessen kann nicht nur die Frage danach gestellt werden, welche Determinanten antimuslimische Einstellungen bedingen, sondern auch, ob solche ebenfalls islamfeindliche Einstellungen begünstigen. Dieser Frage soll mithilfe von Daten des ALLBUS 2012 nachgegangen werden.

Um einen Einstieg in die Thematik zu finden, soll einleitend das, was im alltäglichen Sprachgebrauch gern als Fremdenfeindlichkeit bezeichnet wird, vor dem Hintergrund häufig rezipierter Theorien, die sich inhaltlich mit Rassismus auseinandersetzen, erklärt und als Neo-Rassismus gekennzeichnet werden. Zugleich wird gezeigt, dass die sogenannte Islamfeindlichkeit als eine spezifische Ausprägung des Neo-Rassismus gesehen

---

<sup>1</sup> An dieser Stelle möchte ich Frau Prof. Dr. Anja Weiß (Universität Duisburg-Essen) für die inspirierenden Impulse und Anmerkungen hinsichtlich dieses Papers danken. Auf methodischer Ebene gilt dies im gleichen Maße für Herrn Christoph Kern (Universität Mannheim) und seine hilfreichen Tipps. Weitere Anregungen kamen außerdem von Jara Kampmann (GESIS-Leibniz Institut für Sozialwissenschaften).



werden kann. Wichtig ist hier zu erwähnen, dass sich ausdrücklich nicht mit den Inhalten des Islams auseinandergesetzt werden soll. Zwar ist der Islam sicherlich, wie jede andere Religion oder religionsartige Gemeinschaft, kritisch zu begleiten, Ziel dieses Beitrages ist es jedoch antimuslimischen Rassismus ausfindig zu machen, das heißt kollektive Abwertungsmuster zu erklären.

Anknüpfend an diese theoretische Herleitung des Neo-Rassismus sowie des antimuslimischen Rassismus, werden die empirischen Indikatoren, die Verwendung finden, vorgestellt. Anschließend widmet der Beitrag sich der Kernfrage nach den (möglicherweise gemeinsamen) Determinanten beider Rassismen. Im Zuge dessen wird kritisch betrachtet, inwiefern quantitative Einstellungsmessungen, mit Blick auf das Thema, überhaupt zweckmäßig sein können. Nach einer Beschreibung des Datensatzes sowie der Operationalisierung folgt die Auswertung der Daten. Neben kurzen deskriptiven Überblicken, werden multiple Regressionen sowie darauf aufbauend Strukturgleichungsmodelle vorgestellt. Anschließend kommt der Beitrag mit einem Resümee zu seinem Ende.

## 2 Im Lichte des Neo-Rassismus: Theoretische Überlegungen zum antimuslimischen Rassismus

Rassismus als Wort spiegelt in seiner Alltagsdefinition Inhalte wieder, die gesellschaftlich weitestgehend tabuisiert sind. Gleiches galt bis in die 90er Jahre des vergangenen Jahrhunderts, sowohl in den deutschsprachigen Sozialwissenschaften, als auch im öffentlichen Diskurs der BRD, für den Begriff des Rassismus selbst (Kreutzer, 2015, S. 183). Insbesondere (quantitative-) empirische Veröffentlichungen im deutschsprachigen Raum greifen statt auf Rassismus, häufig auf Begrifflichkeiten wie Fremdenfeindlichkeit oder aber auch Xenophobie zurück. Diese Begriffe werden in der vorliegenden Arbeit lediglich als deskriptive Ausdrücke für als rassistisch zu benennende Phänomene aufgefasst. Dies geht aus der Annahme hervor, dass die aktuell gebräuchlichen Definitionen des Rassismusbegriffs ausreichen, um Untersuchungsgegenstände von Interesse zu betrachten. Daher erscheint es nicht von Nöten, gesonderte Begrifflichkeiten einzuführen. Gerade vor dem Hintergrund, dass es häufig zu einer Verkürzung des Rassismus auf rechtsradikale Phänomene kommt, während Rassismus aus der sogenannten Mitte nicht selten unreflektiert bleibt (Shooman, 2014b, S. 80), erscheint es angemessen, wenn mit einer weiten statt mit einer zu engen Definition des Rassismus gearbeitet wird.

Aufgabe dieses Kapitels ist daher zu erläutern, warum der Begriff des Rassismus als passgenauer erscheint und deshalb, anstelle der erwähnten, als theoretische Grundlage, für die Herleitung der sogenannten Islamfeindlichkeit, dient. Dies soll mit starkem Rückgriff auf Etienne Balibars Idee des *Neo-Rassismus* bzw. des *Rassismus ohne Rassen* geschehen. Terminologisch wird dieser auch als *kultureller Rassismus* oder aber *Kulturalismus* sowie *differentialistischer Rassismus* bezeichnet (Çakir, 2014, S. 118).

Elementar für den Neo-Rassismus ist laut Balibar, dass er in den Zusammenhang eines ‚Rassismus ohne Rassen‘ gehöre.

*„[E]ines Rassismus, der – jedenfalls auf den ersten Blick – nicht mehr die Überlegenheit bestimmter Gruppen oder Völker über andere postuliert, sondern sich darauf beschränkt, die Schädlichkeit jeder Grenzverwischung und die Unvereinbarkeit der Lebensweise und Traditionen zu behaupten“ (Balibar, 1990a, S. 28).*

Dabei ist festzuhalten, dass Balibar den Neo-Rassismus als sich von Land zu Land unterscheidendes, aber dennoch transnationales Phänomen bezeichnet (Balibar, 1990a, S. 23). Er beschreibt ihn als historisches und kulturelles Produkt, das von den herrschenden Kräfteverhältnissen abhängig ist (Balibar, 1990b, S. 49ff.). Diese Punkte sollen im Folgenden anhand des antimuslimischen Rassismus, als einer Ausprägung des Neo-Rassismus, verdeutlicht werden. Dabei soll es nicht darum gehen, den antimuslimischen Rassismus eins zu eins aus der Theorie des Neo-Rassismus herzuleiten, da es aufgrund ihrer großen Nähe gar nicht notwendig erscheint jeden Punkt explizit zu machen. Stattdessen soll der antimuslimische Rassismus eher mit Blick auf seine Historizität, sowie aktuelle Inhalte greifbar gemacht und verständlich vorgestellt werden.

Balibar kennzeichnet die bisherigen Formen des biologisch legitimierte Rassismus als solche mit pseudowissenschaftlichem Inhalt. Und erkennt, dass die Kategorie Kultur nun immer mehr zum Ersatz der Rasse wird (Balibar, 1990a, S. 27). Der Neo-Rassismus nimmt die Einwände, die gegen den klassischen Rassismus erhoben wurden, sprich die Non-Existenz von Rassen als isolierbare Einheiten sowie Verweise auf die Verschiedenheit der Kulturen, die für sich alle lebenswert seien, auf und formt sie zu seinem neuen Credo. Kultur wird so zur natürlichen Umwelt, die diesem Grundsatz folgend, vor einer Vermischung geschützt werden soll. Damit erklärt der Neo-Rassismus das rassistische Verhalten zu einem natürlichen Faktor (Balibar, 1990a, S. 30). Dass sich der Neo-Rassismus als transnationales Phänomen konstituieren kann ist darin begründet, dass als kultureller Hintergrund vor allem Sprach-, Abstammungs- und Traditionsgemeinschaften definiert werden, die mehrheitlich nicht mit vorhandenen Nationalstaaten übereinstimmen (Balibar, 1990b, S. 77), sondern wie im Falle des jüdisch-christlichen Abendlandes über diese hinausgehen. So sind PEGIDA oder auch die AfD im Rahmen eines gesamteuropäischen Kontextes und damit in Zusammenhang mit der FPÖ, UKIP, dem Front National und anderen zu sehen.

Andreas Reckwitz beschreibt das Kulturkonzept des Neo-Rassismus als totalitär, da es dazu führe, dass dessen Einheiten versuchen sich nach innen als homogen und nach außen als geschlossen zu konstituieren (Reckwitz, 2008, S. 23). Diese Argumentationsweise findet sich z.B. bei der eben erwähnten *neuen Rechten*, welche sich nun gegen die

Vermischung der Kulturen positioniert (Weiß, 2013, S. 25f.) und zeitgleich innere Homogenität fordert. Birgit Rommelspacher zufolge ist dies ein üblicher Vorgang des Rassismus, so würden kulturelle Differenzen nun naturalisiert, indem sie als unveränderlich angesehen, auf dieser Grundlage vermeintlich homogenen Gruppen zugeschrieben werden und diese dann als unvereinbar gegenübergestellt, sprich polarisiert werden, was automatisch zu einer Hierarchisierung führe (Rommelspacher, 2009, S. 29; ähnlich Kreutzer, 2015, S. 201). Ein Beispiel dafür kann die durch die neue Rechte vollzogene Grenzziehung zwischen dem vermeintlich universalistisch fortschrittlichen christlichen Abendland und den primitiven und partikularistischen islamischen EinwandererInnen sein. Hier fixiert der Neo-Rassismus Kulturen: Und zwar die der europäischen Sphäre so, als dass sie vor den Einflüssen der Kulturen der sogenannten islamischen Welt geschützt werden müssen (Balibar, 1990a, S. 33f.).

Im Kontext dieses Beispiels wird die enge Verschränkung des Neo-Rassismus mit dem Nationalismus deutlich. So bedarf es einer Trennlinie um das Innere und Äußere jeweils klar definieren zu können. Diese Funktion kann Balibar zufolge die nationale Grenze erfüllen (Balibar, 1990b, S. 51). Mit ihr schafft sich die universalistische Institution der Nation eine überschaubare Zahl an potentiellen TeilhaberInnen, womit ihre Durchsetzungschancen steigen (Weiß, 2013, S. 46f.). Diese askriptive Subsumierung unter dem Begriff des Volkes ist durch die Kommunikation der Kriterien der Zugehörigkeit bestimmt (Bommes, 1999, S. 110), wodurch sowohl die Sichtbarkeit der Gruppe der Staatsbürger, als auch derjenigen, die eben keine Staatsbürger sind (zumindest als eine Masse, auch wenn es sich um eine höchst heterogene Gruppe handelt) vergrößert wird, was Ansatzpunkte für rassistische Zuschreibungen liefert (Weiß, 2013, S. 47). Letztendlich wird durch diese Form der Ein- und Ausschließung die kulturelle Homogenität zu einem der Ziele der Nation und stellt damit gleichzeitig einen Erwartungsbegriff dar (Bommes, 1999, S. 112). Der Staat leistet somit mithilfe des Begriffs der Staatsbürgerschaft etwas, was der Begriff Mensch, als universaler Begriff, nicht mehr vollbringen kann: Er schafft Ausgrenzungsleistungen. Damit schließt die Nation nach außen und integriert nach innen und wird somit zur Ungleichheitsschwelle für MigrantInnen (Bommes, 1999, S. 17)<sup>2</sup>. Durch diese restriktiven Exklusionsmechanismen werden also Privilegien gesichert. Nach Balibar zeigen diese Mechanismen, dass der Neo-Rassismus häufig im Bewusstsein der Menschen latent bleibt, sich aber in der Praxis in Formen des Nationalismus äußert, indem er eine repressive Vorstellung des Nationalstaates entwickelt (Balibar, 1990c, S. 258; 1990d, S. 262).

An diesem Punkt lässt sich fragen, wie es dazu kommen kann, dass sich so einschneidende Zuschreibungen auf Kollektive gesellschaftlich durchsetzen und im öffentlichen

---

<sup>2</sup>Michael Bommes untersucht das Verhältnis von Migration und Wohlfahrtsstaat aus systemtheoretischer Perspektive, für diesen Ausschnitt wird auf die Definition von In- und Exklusion in der Systemtheorie verzichtet und die bisherige Terminologie beibehalten.

Diskurs weitestgehend nicht hinterfragt werden. Anja Weiß zufolge ist ein wesentlicher Faktor hierfür Macht. So zeigt sie mit Rückgriff auf Kalpaka & Rätzl (1990), dass die Kontrolle über die dominanten Diskurse einer Gesellschaft, die entscheidende Machtressource zur Durchsetzung von Rassenkonstruktionen ist (Weiß, 2013, S. 28).<sup>3</sup> Da Diskurse das Denken und Handeln der Menschen beeinflussen können und dementsprechend auch die Art und Weise, wie diese Macht ausüben, sind sie machtrelevant. Teun Van Dijk, der sich diskursanalytisch mit Rassismus beschäftigt, schlussfolgert daraus, dass der Rassismus alle gesellschaftlichen Ebenen vereinnahmt und damit auch in Diskursen manifestiert sowie diskursiv reproduziert wird (Van Dijk, 2002, S. 145ff.)

Beispielhaft für eine wissenschaftliche Diskursanalyse soll in diesem Zusammenhang Edward W. Saids postkoloniale Studie *Orientalismus* (1981 [1978]) erwähnt werden. Saids Kernthese lautet, dass das, was im alltagssprachlichen Gebrauch in der Regel als *der Westen* bezeichnet wird, *den Orient* durch diskursive Vorgänge als sein kulturelles Gegenüber positioniert hat. Dieser Orientalismus habe dazu beigetragen, den Imperialismus zu legitimieren und ihn zum Teil gar als hilfreich für den als rückständig dargestellten Orient zu rechtfertigen (Attia, 2009, S. 11).

Dieser Vorgang kann als *doing race* bezeichnet werden. Sein Ergebnis ist die rassistische Produktion eines kategorialen Systems, das *racial othering* (Kreutzer, 2015, S. 198). Dieses kategoriale System des Orientalismus drückt sich auch heutzutage noch in gewissen Kontinuitäten des Islambildes aus. Inhaltlich entscheidend ist hier aber die Feststellung, dass der heutige antimuslimische Rassismus seine Wurzeln nicht im islamistischen Terrorismus des 21. Jahrhunderts hat, sondern stattdessen einer historisch gewachsenen Tradierung folgt. So galt der Islam unter anderem schon bei Luther als Irrlehre, während sich das Islambild seit den Anschlägen des 11. September 2001 nicht wesentlich verschlechtert hat. Es war schon vorher von negativen Einstellungen geprägt (Hafez und Schmidt, 2015, S. 23) und wurde schlicht revitalisiert (Hafez, 2009, S. 100). Mit Rückgriff auf Rommelspacher kann der Aspekt der Naturalisierung als erfüllt angesehen werden. Wolfgang Benz zufolge führt die Art und Weise des Islamdiskurses dazu, dass sie den Islam als homogene Einheit erscheinen lässt (Benz, 2012, S. 50), die Religion, Kultur, Gesellschaft sowie Politik vereint und somit nicht die einzelnen Teilbereiche, sondern den Islam zum Ausgangspunkt jeglicher Auseinandersetzungen macht (Attia, 2009, S. 75).

Um zu veranschaulichen, wie sich solche Diskurse heutzutage darstellen, schließt dieses Kapitel nun mit einem kurzen Blick auf relevante Diskurse rund um den Islam.

---

<sup>3</sup>Weiß Arbeit (1. Auflage 2001) ist nicht in direkter Tradition des Neo-Rassismus nach Balibar zu sehen. Sicherlich werden Einflüsse sichtbar; primär ergänzt sie allerdings Bourdieus Kapitalsorten um das rassistische symbolische Kapital.

Dabei wird deutlich, dass der Islam in der Öffentlichkeit seit einigen Jahren allgegenwärtig ist. Eines von unzähligen Beispielen dazu ist folgendes Focus-Cover vom 22. November 2004.



Abbildung 1: Cover der Zeitschrift Focus "Unheimliche Gäste"

Muslimen werden so essentialisiert und homogenisiert, dass in Deutschland geborene MuslimInnen nicht denkbar scheinen. Der einzelne Mensch erscheint also aufgrund seiner Zugehörigkeit zu einem Kollektiv in Form eines Kulturkreises determiniert (Shooman, 2014b, S. 57). Es stellt sich die Frage, ob solche Personen schlichtweg übersehen werden, oder aber, ob ihnen der Status des Einheimischen aufgrund ihrer Religion verwehrt wird. So oder so werden Menschen die zum Teil in der BRD geboren sind auf diese Art einem als Fremdgruppe definierten Kulturkreis zugerechnet, indem ihnen generische Merkmale zugeschrieben werden, die sie weit genug auf Distanz halten, um ihnen ihren Platz innerhalb der Gesellschaft zuzuschreiben (Balibar, 1990c, S. 257). In dieser Ausgabe des Focus findet sich auch ein Interview mit dem damaligen Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland, Wolfgang Huber (Kistenfeger, 2014). Hier wird unter anderem eine Sure des Koran auf ihren ethischen Gehalt hin untersucht. Huber antwortet auf die Frage nach diesem Vers, dass der Islam Veränderungsprozesse benötige, die an die Substanz gingen sowie, dass den türkischen MitbürgerInnen verdeutlicht werden müsse, dass für sie kein gesondertes Recht gelte. Im Zusammenhang mit dem Titelbild wird das Bild des Islams in Deutschland hier weiter kontrafaktisch gezeichnet, da Huber alle MuslimInnen in Deutschland als türkische MitbürgerInnen bezeichnet. Mit solchen Beispielen lassen sich ganze Bücher füllen, wie u. a. Shooman (2014a) zeigt.<sup>4</sup> Das Medienbild des Islam ist dabei tendenziell hochgradig selektiv und negativ vereinheitlichend, hält Kai Hafez fest (Hafez, 2009, S. 102).

Wie die Beispiele zeigen, werden Aspekte wie Zuwanderung aus der Türkei in der Regel unter dem Aspekt der Religion subsumiert. Kritik am Islam mithilfe von Koranzitaten, wie sie hier vorgenommen wird, soll Benz zufolge als Beweis dafür dienen, dass der Islam

<sup>4</sup> Einen Überblick bis zum Jahr 2009 gibt Hafez (2009, S. 99).

als Kulturkreis unverträglich mit der westlichen Welt sei (Benz, 2012, S. 47). Um erneut auf Rommelspacher zurückzugreifen, werden Homogenisierungen sowie Polarisierungen – womöglich zum Teil unbewusst – stetig reproduziert. Als wären keine MigrantInnen, die anderen Religionsgemeinschaften angehören, oder den Islam schlicht nicht praktizieren, denkbar. Attia zufolge werden auf die beschriebene Weise Probleme von (vermeintlichen) MuslimInnen durch die ihnen zugeschriebene Religions- und Kulturzugehörigkeit begründet. So werden beispielsweise Themen wie Arbeitslosigkeit so kulturalisiert und mit der Religion verknüpft, dass sie dadurch entpolitisiert werden. Das heißt, dass mögliche gesellschaftspolitische Aspekte gar nicht mehr thematisiert werden, da die Fixierung der (vermeintlichen) Religion und des Kulturkreises als Erklärung systematischer Defizite akzeptiert (Attia, 2014, S. 17f.) und die Religion damit zur alles hinlänglich erklärenden Substanz wird. Attia kritisiert, dass auf diese Art und Weise argumentiert wird, statt mit den höchst ausdifferenzierten Theorien und Methoden zu arbeiten, mit denen es andernfalls auch üblich ist ökonomische Verhältnisse, familiäre Beziehungen und ähnliches zu analysieren (Attia, 2009, S. 75). Als Ergebnis dieser Vorgehensweise wird die Differenz zwischen den Privilegien der Einen und der Diskriminierung der Anderen unsichtbar gemacht, wenn die Kultur beziehungsweise die Religion als ausreichend erscheinen, um diese Differenz zu begründen (Attia, 2013, S. 7; Shooman, 2014a, S. 74). So ließe sich letztlich festhalten, dass die hegemoniale Darstellung der Gruppe der MuslimInnen eine in der Realität heterogene Gruppe so darstellt, dass deren MitgliederInnen zum Teil nur durch eben diese Diskurse über sie miteinander verbunden sind (Attia, 2009, S. 16).

Ein Beispiel dafür, wie solch eine kulturalisierende Sichtweise soziale Ungleichheiten herstellen und verfestigen kann, ist die Tabuisierung des Kopftuchs, das durchaus ein ambivalentes Symbol darstellt und sicher im jeweiligen Kontext hinterfragbar ist, gesellschaftlich aber weitestgehend rassistisch stigmatisiert ist (Kreutzer, 2015, S. 212). So wird das Kopftuch als Symbol des Islams, als Ausdruck von Fundamentalismus gesehen und der eigenen, in der Selbstbeschreibung als von Liberalismus dominierten, Gesellschaft gegenübergestellt, ganz gleich aus welchen Gründen Musliminnen es tragen (Kreutzer, 2015, S. 191ff.).

Die Debatte um die Verschleierung der muslimischen Frau ist aber nicht auf ideologischer Ebene verblieben. Sie hat auch manifeste Folgen. So wurde Fereshta Ludin aufgrund ihres Kopftuchs verwehrt, als Lehrerin an staatlichen Schulen zu arbeiten. Mit der Begründung, dass das Kopftuch ein Ausdruck der Abgrenzung und neben einem religiösen auch ein politisches Symbol sei. Hier kommt es also wieder zu einer Homogenisierung und Polarisierung und zwar dahingehend, dass der Islam mit Politik gleichgesetzt wird, welcher in seinem Kontext als fundamentalistisch und dem Extremismus nahe stehend charakterisiert wird (Hafez, 2009, S. 102). Der Fall Ludin wurde letzten Endes vor dem Bundesverfassungsgericht entschieden. In Folge dessen wurde Ludin das Tragen

des Kopftuches erlaubt, die Problematik im Kern jedoch als Ländersache definiert. Daraufhin erließen Teile dieser sogenannte „Neutralitätsgesetze“, welche zum Teil ein Kopftuchverbot bei gleichzeitiger expliziter Genehmigung christlicher Symbole im Gesetz verankern (Çakir, 2014, S. 169).<sup>5</sup> Interessant ist im Zuge der gesamten Kopftuchdebatte die Vermutung Çakirs, dass das Kopftuch erst in den Fokus rückt, seit dessen Trägerinnen nicht mehr nahezu ausschließlich Marginalisierte sind, die sich, wenn überhaupt, in Beschäftigungsverhältnissen mit wenig Sozialprestige befinden, sondern stattdessen Personen mit höheren Bildungsabschlüssen und dementsprechend prestigeträchtigeren Berufspositionen. So ist das Kopftuch zum „ethnisch aufgeladenen Differenzierungssymbol“ geworden (Çakir, 2014; S. 170).

Parallelen zu dieser Einschätzung finden sich bei Benz: So würde der Wunsch nach Moscheebauten seitens der Gläubigen MuslimInnen nicht als Zeichen dafür gedeutet, dass sie ihre BürgerInnenrechte wahrnehmen und sich in der hiesigen Gesellschaft so heimisch fühlen, dass sie dies sprichwörtlich zementieren wollen. Stattdessen würden diese Menschen mit religiösen, politischen und gar ästhetischen Argumenten konfrontiert, um den Islam aus dem Stadtbild fernzuhalten (Benz, 2012, S. 13).

Letztendlich spiegeln diese Betrachtungsweisen durch die Mehrheitsgesellschaft die Perspektive des Neo-Rassismus wieder, welcher die Menschen auf ihre Kulturkreise reduziert und das Individuum prinzipiell austauschbar werden lässt (Bielefeldt, 2009, S. 183). Eine Besonderheit am (Neo-)Rassismus ist dabei, dass er die Fähigkeit besitzt alle Dimensionen eines Sachverhalts auf eine Ursache zurückzuführen. So wird die Ursache einer Vielzahl von Problemen bei MigrantInnen gesucht, ohne zwischen den vielfältigen Formen der Migrationsanlässe, der Herkunft sowie der sonstigen Umstände zu unterscheiden. Diese vereinfachte Sicht fließt dann insofern in den öffentlichen Diskurs ein, als dass sie die Hierarchisierung, die der Rassismus, möglicherweise auch nur latent, vornimmt legitimiert und somit Verhaltensweisen strukturiert (Balibar, 1990d, S. 264f.)

Bis hierhin ist festzuhalten, dass Rassismus kein singuläres Phänomen ist und er unabhängig von (pseudo-) biologischen Rassenkonstruktionen wirksam sein kann. Dennoch erfüllt der Neo-Rassismus ähnliche Funktionen wie der traditionelle Rassismus und ist als eine Antwort auf die antirassistischen Argumente gegen den alten Rassismus lesbar. Im Kontext des antimuslimischen Rassismus als Variante des Neo-Rassismus ist vor allem zu beachten, dass er nicht erst im Nachgang des 11. Septembers 2001 aufkam, sondern tradierten Islambildern der westlichen Gesellschaft folgt. Dabei kommt es zu inadäquaten Verkürzungen, da der Islam monokausal als Erklärungsinstrument herangezogen wird, unabhängig davon, ob dies im jeweiligen Kontext zielführend ist und ob die Personen um die es geht überhaupt praktizierende MuslimInnen sind oder nicht. Der Islam unterliegt trotz seiner Vielfältigkeit starken Homogenisierungs- und Essenti-

---

<sup>5</sup> Gegen diese wird z.T. wieder prozessiert.

alisierungstendenzen. Das drückt sich unter anderem darin aus, dass nach islamistischen Gewalttaten regelmäßig das Eingreifen einer muslimischen Instanz gefordert wird, während beispielsweise nach dem Amoklauf Anders Breiviks im Juli 2011, bei dem 77 Menschen ums Leben kamen, keine demütige Haltung des gesamten Christentums eingefordert wurde, sondern Breivik als verwirrter Einzeltäter dargestellt wurde.<sup>6</sup>

### 3 Konstrukte der empirischen Rassismusforschung

Nachdem nun herausgestellt wurde, weshalb sich die Terminologie des Neo-Rassismus als geeignet erweist und inwiefern sich der antimuslimische Rassismus als solcher konstituiert, werden im Folgenden die in der empirischen Sozialforschung gängigsten Determinanten des Rassismus vorgestellt und kurz erörtert. Dies geschieht dabei nicht im vollen Umfang, sondern so weit, wie es zum grundlegenden Verständnis nötig ist. Die dabei angeführten Studien stehen meist nur beispielhaft für eine Vielzahl von Untersuchungen auf dem jeweiligen Gebiet und werden aufgrund der theoretischen Vorarbeit dabei stets als Studien zu Rassismus betrachtet. Das heißt, dass anderweitige Begriffe wie Xenophobie oder Fremdenfeindlichkeit hier aus theoretischen Gründen unter Rassismus subsumiert werden.

#### Autoritarismus

Als erstes soll an dieser Stelle die Rolle und Funktion des Autoritarismus erläutert werden. Die Theorie hinter Autoritarismus versteht Autoritarismus als Ansammlung unterschiedlicher Verhaltensformen verstanden wird, die sich zu einer autoritären Persönlichkeitsstruktur summieren. Menschen mit einer solchen Persönlichkeitsstruktur neigen der Theorie nach dazu, sich freiwillig Herrschaft zu unterwerfen und die vorhandenen Hierarchien per se als legitim und als hilfreich zu erachten (Friesl et al., 2010, S. 21). Detlef Oesterreich zufolge sind *autoritäre Persönlichkeiten* unsicher und klammern sich an scheinbar Bewährtes. Aus diesen Gründen neigen autoritäre Persönlichkeiten dieser Theorie nach zu konservativen Einstellungen und sind empfänglicher für rassistisches Gedankengut (Oesterreich, 2005, S. 259).

Der Ansatz des Autoritarismus geht unter anderem auf Theodor W. Adornos „Studien zum autoritären Charakter“ (1973 [1950]) zurück. Ziel dieser Arbeit war es nicht, jene Menschen zu betrachten die offen rassistisch sind und dies äußern, sondern den deutlich größeren Teil der Menschen zu betrachten, die latent empfänglich für solche Inhalte sind (Rippl et al., 2010, S. 14). Kritiker des Ansatzes bemängeln, dass das Konzept des Autoritarismus Rassismus zu einem psychopathologischen Problem einiger Weniger zuspitze. Andre Herrmann zufolge greift die Kritik jedoch zu kurz, da Adornos Veröffentlichung durchaus auch sozioökonomische Faktoren sowie das ideologische Fundament

---

<sup>6</sup> Zur religiösen Weltsicht Breiviks siehe Evelyn Finger: <http://www.zeit.de/2011/32/Interview> (zuletzt aufgerufen am 10.01.17)



betrachte (Herrmann, 2001, S. 182). So heißt es bei Adorno, dass die Beschreibung des autoritären Charakters es erlaube, diesen als eine Determinante von Ideologieanfälligkeit zu betrachten, dass sich eine vereinfachende Reduktion auf psychologische Faktoren jedoch verbiete (Adorno, 1973, S. 176). Empirisch ist der Zusammenhang zwischen einer autoritären Persönlichkeit und rassistischen Einstellungen häufig belegt (siehe u.a. Freisl et al., 2010; Heyder und Heitmeyer, 2002; Herrmann, 2001).

### Anomie

Herrmann registriert, dass sich neuere Ansätze der Rassismusforschung stark auf gesellschaftliche Modernisierungsprozesse, welche zu sozialer Desintegration führen können (vgl. Anhut und Heitmeyer, 2000), beziehen, ohne sich explizit auf das klassische Anomiekonzept zu berufen (Herrmann, 2001, S. 85). Dabei bezeichnet Anomie einen Zustand mangelnder sozialer Ordnung. Schon Emile Durkheim formulierte grundlegende Gedanken zu diesem (vgl. Durkheim, 1992, S. 437; 1993, S. 289). Leo Srole legte eine Theorie vor, die das Konzept der Anomie auf die Mikroebene bringt und sich daher mit dem Ausmaß der Entfremdung auf subjektiver Ebene befasst (Hüpping, 2005, S. 33). Sroles Hypothese ist dabei, dass eine mangelnde (subjektive) gesellschaftliche Integration aufgrund von Entfremdungstendenzen die Abwertung von Fremdgruppen verstärkend beeinflussen kann (Herrmann, 2001, S. 91). Diese Hypothese scheint sich in den Studien zur Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (GMF)<sup>7</sup>, als auch darüber hinaus zu bewähren (siehe u.a. Kühnel und Schmidt, 2002; Hüpping, 2006; Wolf et al., 2006; Rüssmann et al., 2010). Des Weiteren stellt Srole einen empirischen Zusammenhang zwischen Anomie und Autoritarismus her. So bestätigt er, dass Anomieverfahrungen das Potential haben autoritäre Einstellungen von Menschen zu verstärken (Herrmann und Schmidt, 1995, S. 297). Aktuelle Beiträge, die Anomie und marktförmige Orientierungen in Zusammenhang setzen legen Hövermann et al. (2015a; 2015b) vor.

### Relative Deprivation

Das Konzept der relativen Deprivation gründet auf der Annahme, dass die sozio-ökonomische Position der Menschen ihre Sicht auf Fremdgruppen beeinflusst. Allerdings ist in der sozialwissenschaftlichen Forschung heutzutage nicht mehr die faktische Deprivation Gegenstand des Interesses, sondern die relative. Der Blick wendet sich von Faktoren wie Armut und Arbeitslosigkeit, also Determinanten der sozioökonomischen Hierarchisierung ab (Hafez und Schmidt, 2015, S. 37) und hin zu einem subjektiven Empfinden des Missverhältnisses zwischen den eigenen vorhandenen Ressourcen einer Person und denen, die sie selbst als angebracht für ihre Position empfindet (Anhut und Heitmeyer, 2000, S. 33). In Bezug auf Rassismus wird vermutet, dass relative Deprivation zu sinkender Solidarität gegenüber Fremdgruppen führt (Rippl, 2008, S. 453). Für die relative Deprivation, wie auch für die vorher beschriebene Anomie gilt die These, dass diese in

---

<sup>7</sup> Geprägt von Wilhelm Heitmeyer und Grundlage für die Publikationen der Reihe „Deutsche Zustände“.

den neuen Bundesländern, bei den sogenannten ‚Einheitsverlierern‘ stärker ausgeprägt ist (Stöss, 2010, S. 50).

#### Politische Selbstverortung

Des Weiteren wird die politische Selbstverortung im Zuge einer links-rechts Selbstpositionierung mit in die Untersuchung aufgenommen. Die Betrachtung dieser ist zwiespältig. So ließe sich zum einen die Frage stellen, inwieweit die interviewten Personen rassistische Einstellungen und rechte Politik möglicherweise gleichsetzen oder aber versuchen entlang anderer Punkte zu differenzieren (Fuhse, 2004, S. 222). Beispielsweise gehen Hafez & Schmidt davon aus, dass hinter einer Positionierung auf dem links-rechts Schema auch verschiedene Auffassungen über die Rolle des Staates und Vermögensverteilungen stehen. Wobei sie dennoch anmerken, dass einer der Hauptunterschiede wohl in der Rolle des Verhältnisses zum Nationalismus liegen dürfte (Hafez und Schmidt, 2015, S. 42). Außerdem heißt es häufig, dass rassistische Einstellungen kein ausschließliches Problem am rechten Rand sind, sondern bis in die Mitte der Gesellschaft hineinreichen (Zick und Küpper, 2006, 115; 129). Wahl et al. belegen die eingangs erwähnte Hypothese der weiten Verbreitung von rassistischen Einstellungen. Sie halten mit Bezug auf gewalttätige RassistInnen jedoch fest, dass der Anteil derer, die sich auch als rechts einstufen hier größer ist (Wahl et al., 2001, 160). In dieser Arbeit wird diesem folgend die Hypothese aufgestellt, dass allgemein hohe Werte für (antimuslimischen) Rassismus nicht lediglich durch den rechten Rand zu erklären sind, die Abneigung jedoch desto stärker wird, je weiter man sich selbst als rechts verortet.

#### Ost-West-Differenz

Eine soziodemographische und in der Öffentlichkeit vielfach rezipierte These ist die, dass Rassismus in Ostdeutschland ein deutlich weiter verbreitetes Phänomen ist, als im Westen der Bundesrepublik. In der sozialwissenschaftlichen Diskussion ist jedoch ebenso die Rede davon, dass der Effekt des Ost-West-Unterschieds eigentlich zum Großteil darauf beruhe, dass er andere Erklärungen - wie beispielsweise die Stadt-Land-Differenz verdeckt. Dennoch zeigen unter anderem die GMF Studien trotz Kontrolle dieser Möglichkeiten zum Teil einen Ost-West-Unterschied, der bisher nicht zu erklären ist (Gostomski et al., 2007). Daher werden in dieser Arbeit sowohl direkte als auch indirekte Effekte in den Blick genommen. Zur weitläufigeren Verbreitung von rassistischen Einstellungen und Strukturen in Ostdeutschland u.a. Kleinert (2008).

#### Stadt-Land-Differenz

Der Unterschied zwischen Stadt- und Landbevölkerung findet sich vielfach in empirischen Analysen zu Rassismus als bestätigt wieder (vgl. u.a. Hoffmeyer-Zlotnik, 2000, S. 224). Auch in öffentlichen Diskursen wird der Rassismus des Öfteren als Problem des sogenannten ruhigen Hinterlandes beschrieben. Häufig geschieht dies in Verbindung mit den ostdeutschen Bundesländern. Das mag sicherlich einerseits stigmatisierend sein

und eine selbstentlastende Wirkung haben, andererseits zeigt Knigge (2009, S. 92f.), dass die NPD in Teilen Ostdeutschlands als etablierte politische Kraft angesehen wird.

#### Alter

Mit Blick auf die Betrachtung rechtsextremer Gewalt wird dem Alter meistens dahingehend Aufmerksamkeit zuteil, als dass die Jugend in den Fokus genommen wird. Auf der anderen Seite finden sich jedoch häufig Studien, die mit zunehmendem Alter auch eine Zunahme von rassistischen Einstellungen offenbaren. Dies kann wiederum im Zusammenhang mit Faktoren wie dem Autoritarismus gesehen werden.

#### Bildung

Als wichtigstes Merkmal in der Rassismusforschung wird nicht selten Bildung bezeichnet. Bildung hat dabei einen Einfluss auf eine Vielzahl anderer Lebensbereiche und daher auch auf einige der verwendeten Konstrukte in den späteren Modellen. Es wird häufig gezeigt, dass ein niedriger formaler Bildungsabschluss des Öfteren mit höheren rassistischen Einstellungen einhergeht (siehe u.a. Hopf, 1999; Rippl, 2002; Kleinert und de Rijke, 2001; Krüger et al., 2003; Wiezorek und Fritzsche, 2007). Dies soll jedoch keinesfalls bedeutenden, dass hochgebildete Personen keine rassistischen Einstellungen vertreten können.

#### Kontakthypothese

Als letztes wird in dieser Arbeit die Kontakthypothese genannt. Diese besagt, dass der Kontakt zu AusländerInnen dazu beitragen kann, dass rassistische Einstellungen diesen gegenüber abnehmen (u.a. Jonas, 1998, S. 130f.). Mit Blick auf den antimuslimischen Rassismus ist dabei vor allem die Erkenntnis relevant, dass Kontakt zu MigrantInnen jedweder Art dazu führen kann, negative Einstellungen gegenüber MuslimInnen abzuschwächen (Christ und Wagner, 2007, S. 159).

## **4 Die Kritik an Einstellungsmessungen**

Da ein Teil der eben vorgestellten Variablen dieser Arbeit quantitativen Einstellungsmessungen entspringt, soll gängige Kritik an dieser Vorgehensweise nicht unbeachtet bleiben. Jedoch wird sich an dieser Stelle auf kritische Einwände im Rahmen der Thematik beschränkt, häufig auftretende Probleme wie jenes der Verwechslung von Korrelationen und Kausalität, die Diskrepanz zwischen Einstellungen und Handlungen (La-Pierre, 1934, S. 4) sowie Probleme der Akquieszenz werden hier nicht explizit thematisiert (s. Schnell et al., 2011, S. 347).<sup>8</sup>

---

<sup>8</sup> Zur sozialen Erwünschtheit ist jedoch zu erwähnen, dass Mixed-Mode-Ansätze, die die Verwendung von Fragebögen mit anschließenden Gruppendiskussionen verbinden, zeigen, dass Be-

Aus der theoretischen Perspektive kritisiert Attia an den ebenfalls quantitativ arbeitenden GMF-Studien, dass diese negative Einstellungen messen würden und (antimuslimischen) Rassismus dann auf eine Meinung reduzieren. Dies würde den tatsächlichen, zum Teil rassistischen, Gesellschaftsstrukturen nicht gerecht, da postuliert würde, dass die Grundlagen des (antimuslimischen) Rassismus beispielsweise in der wahrgenommenen Unsicherheit lägen und nicht in der Struktur der Gesellschaft. Die Verklammerung rassistischer Diskurse mit der Konstitution der modernen Gesellschaft würde also außer Acht gelassen und der Rassismus als Reaktion auf äußere Umstände definiert (Attia, 2013, S. 17f.). Die Kritik scheint hier also weniger in der vermeintlichen ‚Unmessbarkeit‘ des Rassismus zu liegen, als vielmehr darin, wie mit den Ergebnissen umgegangen wird.

Letztendlich ergibt sich aus dieser Kritik eine Mahnung an ein theoriegeleitetes und zeitgleich intersubjektiv nachvollziehbares Vorgehen, so dass es nicht zu falschen Schlussfolgerungen kommen kann und die Untersuchung aufgrund ihrer Transparenz zeitgleich kritisierbar bleibt. Die theoriebasierte Kritik Attias kann an dieser Stelle teilweise geteilt werden, andererseits sollten auch die Vorteile des quantitativen Arbeitens in den Blick genommen werden. So erlaubt es verallgemeinerbare Aussagen treffen zu können (Hafez und Schmidt, 2015, S. 2). Des Weiteren gilt, dass

*„[...] surveys on the majority’s attitudes towards immigrants and minorities can provide relevant contextual information on the societal climate in which discrimination occurs and on the potential disposition of individuals to discriminate since someone with strong xenophobic resentments seems to be more likely to show discriminatory behaviour“ (Peucker, 2009, S. 18)<sup>9</sup>.*

Genau dies trifft die Zielsetzung der vorliegenden Arbeit. So geht es nicht darum, Rassismus mithilfe der Messung von Einstellungen und unter Hinzunahme weiterer Einstellungsmessungen sowie soziostruktureller Variablen in seiner Ganzheit und Komplexität zu erklären und zeitgleich Handlungsanweisungen zu dessen Beseitigung zu produzieren. Stattdessen soll lediglich das Ausmaß der rassistischen Diskurse mitsamt den Milieus in denen sie verankert sind, beleuchtet werden. Mit Blick auf die Kernfrage der Arbeit – vor allem vor dem Gesichtspunkt inwiefern sich allgemein rassistische Einstellungen und solche des antimuslimischen Rassismus hinsichtlich der Milieustrukturen gleichen – erscheint dies in Verbindung mit der angewandten Methode als legitime Zielsetzung.

---

fragte, die im Zuge der quantitativen Befragung nicht als ausländerfeindlich eingeschätzt wurden, in der Gruppendiskussion zum Teil durchaus mit dahingehenden Äußerungen auffallen können (Decker und Brähler, 2008, S. 16).

<sup>9</sup> Ähnlich: Hill (2002, S. 396).

## 5 Empirie

Es wurden nun Konstrukte vorgestellt, die in der Empirie häufig mit dem verbunden sind, was in dieser Arbeit auf Grundlage der theoretischen Herleitung als Rassismus bezeichnet wird. Die Kernfrage dieses Beitrages ist zu testen, ob und inwiefern diese Konstrukte nun auch in signifikantem Zusammenhang mit antimuslimischem Rassismus stehen. Im folgenden Kapitel werden der Datensatz und das methodische Vorgehen kurz erläutert, ehe deskriptive Ergebnisse, als auch die erstellten multiplen Regressions- und Strukturgleichungsmodelle vorgestellt und interpretiert werden.

### 5.1 Datensatz und Operationalisierung

#### Datensatz

Der verwendete Datensatz ist der ALLBUS von 2012 (GESIS, 2013). Zur Grundgesamtheit zählen alle zum Befragungszeitpunkt in der BRD in Privathaushalten lebenden Personen, die vor dem 01.01.1994 geboren sind. Personen mit mangelnden Deutschkenntnissen werden als systematische Ausfälle gezählt (Terwey und Baltzer, 2013, S. 17ff).

Der Datensatz wurde gewählt, da er sowohl aktueller ist, als der letzte Datensatz der GMF-Studie (2011), einen größeren Stichprobenumfang hat (GMF 2011: N=1.678; ALLBUS 2012: N=3.480) und da er es erlaubt, Konstrukte die die GMF-Studien (abgesehen von der Kontakthypothese) in der Regel auch untersuchen anhand einer anderen Datengrundlage zu replizieren. Von großem Vorteil ist dabei, dass der thematische Schwerpunkt im Jahr 2012 auf den Aspekten Religion und Weltanschauung liegt.

#### Operationalisierung der gemessenen Konstrukte

Nun soll die Operationalisierung aller gemessenen Konstrukte, also sowohl der abhängigen als auch unabhängigen Variablen in Kürze dargestellt werden.

Die in Kapitel 3 erläuterten Konstrukte werden in den Analysen zum Teil auf Grundlage von mehreren Variablen operationalisiert. Ist dies der Fall, geschieht dies im Rahmen der multiplen Regressionsmodelle zunächst mithilfe von Mittelwertindizes, zur späteren Berechnung der Strukturgleichungsmodelle wurden diese jedoch, mit Ausnahme der Variablen zum Kontakt zu AusländerInnen, als latente Variablen umgesetzt. Einer der Gründe für dieses Vorgehen ist der Gedanke, dass verschiedene Fragen unterschiedliche theoretische Dimensionen des untersuchten Konstruktes beschreiben (Schnell et al., 2011, S. 125f.). So definiert Heitmeyer in diesem Fall Islamophobie z.B. als: „[...] Ablehnung und Angst vor Muslimen, ihrer Kultur sowie ihren, öffentlichen, politischen und religiösen Aktivitäten“ (Heitmeyer und Mansel, 2008, S.19). Mögliche Fragen könnten nun so gestellt sein, dass sie jeweils eine dieser Dimensionen abfragen. Anlass dafür, dass die Variablen zum Kontakt zu AusländerInnen sowohl in den Regressions- als auch in den Strukturgleichungsmodellen als mithilfe eines Mittelwertindizes verwendet werden ist, dass auf Grundlage der Theorie nicht davon ausgegangen wird, dass die verschiedene

Items auch inhaltlich verschiedene Dimensionen widerspiegeln, sodass es keinen Anlass zur Modellierung einer latenten Variablen gibt, während der Mittelwertindex es erlaubt zufällige Messfehler, mit denen quantitative Daten aus Einstellungsmessungen nahezu immer behaftet sind, auszugleichen, indem mehrere Messungen zusammengefasst werden (Schnell et al., 2011, S. 127).

Variablen die als Mittelwertindizes in die Regressionsmodelle aufgenommen werden, jedoch als latente Variablen in den Strukturgleichungsmodellen konzipiert werden sind in der folgenden Vorstellung mit Tilden (~) gekennzeichnet. Fragetexte zu allen Variablen die im weiteren Verlauf dazu dienen sollen latente Variablen zu generieren finden sich in den Tabellen 7-10 in Anhang A.

Alle Variablen wurden so codiert, dass steigende Werte der Hypothese folgend, zu stärkeren rassistischen Einstellungen führen. Ausgenommen hiervon ist die Bildungsvariable. Eine tabellarische Übersicht über die verwendeten Variablen und Skalen bietet Tabelle 1 am Ende des Kapitels. In dieser werden die metrischen Variablen mithilfe des Mittelwertes und der Varianz beschrieben. Bezüglich der Skalen wird ebenfalls Cronbachs Alpha aufgeführt. Für die dichotomen Variablen wird der prozentuale Anteil der als „1“ codierten Kategorie genannt.

#### ~ Autoritarismus ~

Im Falle der Messung der autoritären Persönlichkeit finden sich im Datensatz zwei Variablen, die auch in der Neuen Allgemeinen Autoritarismus-Skala von Lederer (1983) zu finden sind (AU1 & AU2). Außerdem werden sie unter anderem von Herrmann verwendet (Herrmann, 2001, S. 190). Der Wert des Cronbach-Alpha von 0,56 (s. Tabelle 1) ist nicht zufriedenstellend. Da die Intention dieses Beitrags jedoch darin liegt, in der Empirie verwandte und anerkannte Konstrukte zu testen und keine neuen Varianten der Messung aufzuzeigen, wird die Skala dennoch weiter genutzt. Dies gilt auch für die anderen Skalen, die zum Teil keine zufriedenstellenden Alpha-Werte ausgeben.

#### ~ Anomie ~

Die Konstruktion der Anomie-Skala entspricht deckungsgleich der Empfehlung der GESIS (vgl. ZA und ZUMA, 2014). Die vier Fragen (an1-an4) messen dabei verschiedene Dimensionen Sroles' Theorie. Allerdings sind die Items im ALLBUS 2012 dichotom erhoben worden.

#### Relative Deprivation

Für die Messung der relativen Deprivation wäre der Theorie zufolge eine Frage danach, ob eine Person den ihrer Meinung nach gerechten Anteil erhält ideal. Diese findet sich jedoch nicht im ALLBUS 2012. Stattdessen werden die Fragen nach der Lebenszufriedenheit sowie der Einschätzung der wirtschaftlichen Lage der Befragten als Proxy für solch eine Frage verwendet. Hier wird allerdings aufgrund des Testcharakters und der unterschiedlichen Skalierung der Items keine Skala gebildet.

### Politische Selbstverortung

Die politische Selbstverortung wird über die subjektive Links-Rechts-Einstufung operationalisiert. Die Verteilung dieser Variablen konzentriert sich dabei zu einem großen Teil auf die mittleren Werte: so entfallen 52,63% der Nennungen auf die zwei mittleren Kategorien der zehnstufigen-Skala

### Ost-West-Differenz

Die Einteilung nach Ost-West erfolgt anhand der Variablen die den Erhebungsort angibt. Die Berechnungen wurden statt mit dieser Variablen ebenfalls mit der Variablen die abfragt in welchem Bundesland die Befragten aufgewachsen sind durchgeführt. Die Ergebnisse unterscheiden sich dabei lediglich geringfügig und die inhaltlichen Schlussfolgerungen bleiben identisch.

### Stadt-Land-Differenz

Auch hier wurde eine Dummy-Variable erstellt. Die Einteilung erfolgte in den BIK-Regionen, diese umfassen zehn Typen von Wohnräumen. Ab einer Größe von 50.001 EinwohnernInnen wird auch innerhalb dieser Wohnorte differenziert. Aus diesem Grund wurden die vorherigen vier Kategorien unter dem Konstrukt Land – oder besser Peripherie – zusammengefasst und mit einer „1“ codiert während die restlichen sechs Kategorien zur Referenzkategorie „0“=Stadt zusammengefasst werden. Versuche einer Zuweisung von Personen aus kleineren Städten und Gemeinden zur Peripherie zeigten keine substantiell anderen Ergebnisse, sodass aufgrund der höheren Fallzahl innerhalb der Kategorie die beschriebene Einteilung verwendet wird.

### Alter

Das Alter der Befragten zum Erhebungszeitpunkt wurde als Item erfasst und wird als metrische Variable mit in die Analyse einbezogen.

### Bildung

Da im Rahmen des ALLBUS sowohl der höchste Schulabschluss als auch weitergehende Berufs- und Bildungsabschlüsse erhoben werden wurden die individuellen Bildungsjahre errechnet um die verschiedenen Bildungs- und Berufsabschlüsse metrisch zu ordnen. Dies geschah nach der Vorlage der SOEP-Gruppe (2014, S. 51f.).

### Kontakt

Der Kontakt zu AusländerInnen wurde anhand von vier dichotomen Variablen, die diesen im Kreise der ArbeitskollegInnen (K1), der Familie (K2), der FreundInnen (K3) und der Nachbarschaft (K4) erfragen erfasst. Für die folgenden Analysen wurden diese zu einem Mittelwertindex zusammengeführt.

### ~ Rassismus ~

Zur Erfassung der Stärke der Zustimmung zu rassistischen Einstellungsfragen werden

vier Items verwendet (R1-R4). Inhaltlich befassen sich die Fragen mit mehreren Dimensionen (Assimilation, Rücksendung bei knapper Arbeit, Verbot politischer Betätigung, der Forderung nach Abgrenzung). Diese Dimensionen scheinen sich teilweise zu widersprechen, spiegeln aber dennoch weit verbreitete Forderungen wider und werden deshalb übernommen. AusländerInnen wurden die entsprechenden Fragen nicht gestellt.

~ Antimuslimischer Rassismus ~

Zur Operationalisierung des antimuslimischen Rassismus wurden fünf Items verwendet (AR1-AR5). Die Fragen befassen sich dabei sowohl mit dem Islam an sich, als auch mit MuslimInnen. MuslimInnen wurden diese Fragen nicht gestellt.

Deskriptive Beschreibung der verwendeten Variablen und Skalen							
Variable/ Skala	Fälle	Min.	Max.	Mittelwert	Varianz	rel. Häufigkeit	Cronbachs Alpha
<i>Skala Autoritarismus</i>	3.466	1	7	2,742	2,099		0,56
AU1	3.428	1	7	3,081	3,360		
AU2	3.455	1	7	2,405	2,635		
<i>Skala Anomie</i>	3.473	0	1	0,659	0,089		0,58
an1 (1=Zustimmung)	3.356	0	1			1=78,3%	
an2 (1=Zustimmung)	3.410	0	1			1=37,4%	
an3 (1=Zustimmung)	3.368	0	1			1=77,6%	
an4 (1=Zustimmung)	3.396	0	1			1=71,8%	
Wirtschaftl. Lage	3.476	1	5	2,465	0,639		
Lebenszufriedenheit	3.477	0	10	2,358	2,956		
Links-Rechts	3.317	1	10	4,987	2,861		
West/Ost (O=1)	3.480	0	1			1=32,2%	
Stadt/Land (Land=1)	3.480	0	1			1=29,5%	
Alter	3.473	18	96	49,745	314,756		
Bildungsjahre	3.451	7	18	12,410	7,320		
<i>Skala Kontakt</i>	3.292	0	1	0,555	0,112		0,63
K1 (1=kein Kontakt)	3.114	0	1			1=47,8%	
K2 (1=kein Kontakt)	3.290	0	1			1=70,8%	
K3 (1=kein Kontakt)	3.290	0	1			1=42,9%	
K4 (1=kein Kontakt)	3.286	0	1			1=60,1%	
<i>Skala Rassismus</i>	3.284	1	7	3,198	1,722		0,73
R1	3.281	1	7	5,534	2,438		
R2	3.270	1	7	2,646	3,319		
R3	3.260	1	7	2,614	3,629		
R4	3.274	1	7	1,985	2,931		
<i>Skala antimuslimischer Rassismus</i>	3.343	1	7	4,424	2,072		0,78
AR1	3.324	1	7	3,575	4,501		
AR2	3.308	1	7	5,224	2,779		
AR3	3.331	1	7	4,400	3,232		
AR4	3.319	1	7	4,383	3,864		
AR5	3.319	1	7	4,533	4,979		

Tabelle 1: Deskriptive Darstellung der verwendeten Variablen und Skalen



## 5.2 Auswertung<sup>10</sup>

Die deskriptive Auswertung (Abbildung 2) der Mittelwerte der einzelnen Items die später die Grundlage für die beiden abhängigen Variablen bilden im Ost-West-Vergleich zeigt, dass sich im Osten Deutschlands signifikant höhere Zustimmungswerte zu rassistischen Aussagen finden lassen. Auffällig ist hierbei auch, dass die fünf Items zum antimuslimischen Rassismus unter den sechs Items mit der höchsten Zustimmung liegen. Dies drückt sich auch in deskriptiven Werten der Indizes aus: So sind zum Beispiel der Mittelwert (4,424) der Skala zum antimuslimischen Rassismus deutlich höher als jener der Rassismusskala (3,198).

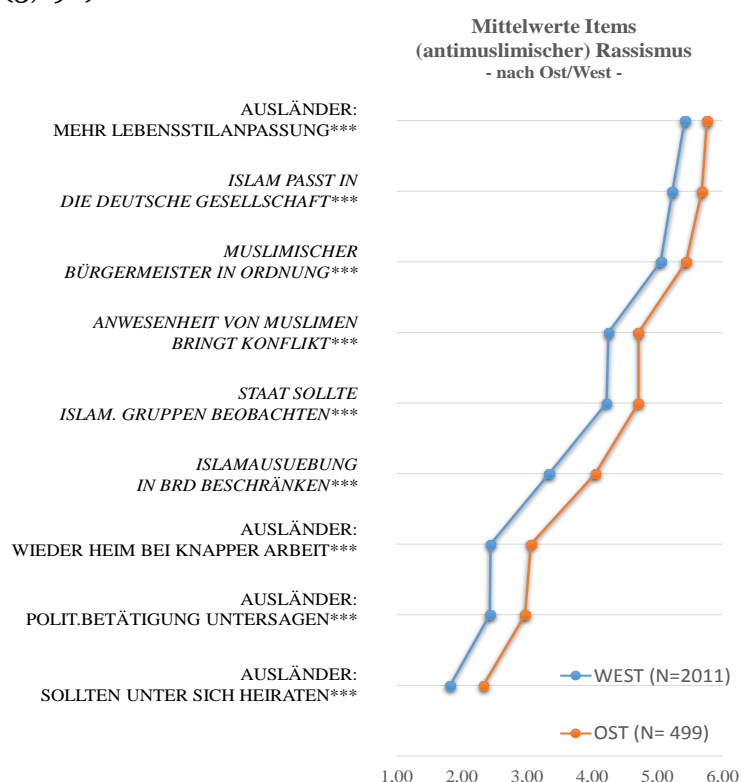


Abbildung 2: Mittelwerte der Items für (antimuslimischen) Rassismus

Damit ein Kompromiss aus Übersichtlichkeit und Informationsgehalt gewahrt wird, werden, bevor die Strukturgleichungsmodelle erstellt werden, zunächst multiple Regressionen durchgeführt. Diese sollen helfen wichtige Variablen zu identifizieren. Diese multiplen Regressionen werden zuerst mit dem Mittelwertindex, der rassistische Einstellungen misst, als abhängige Variable durchgeführt und ein anderes Mal mit jenem, der den antimuslimischen Rassismus erfassbar machen soll. Die erste dieser Regression dient dazu, die geeigneten Variablen für das Strukturgleichungsmodell zu finden, während die zweite lediglich dem Vergleich zwischen den Modellen dienen soll.

<sup>10</sup> Das der Auswertung zugrundeliegende R-Skript sowie Outputs können jederzeit unter der auf Seite i genannten E-Mailadresse des Autors erfragt werden.

Tabelle 2 zeigt, dass sich bis auf die Variable zum Stadt-Land-Unterschied alle gesteteten Variablen als signifikant erweisen. Zu beachten ist jedoch, dass die beiden Proxyvariablen für die relative Deprivation nicht hochsignifikant sind. Für das vorliegende Modell zeigt der Beta-Koeffizient, dass vor allem das Bildungsniveau sowie die Links-Rechts-Selbsteinstufung einen hohen Einfluss ausüben, darauf folgen Autoritarismus und der Kontakt. Das  $R^2$  von 0,336 stellt einen für sozialwissenschaftliche Arbeiten guten Wert dar.

Multiple Regression Rassismus				
Variable	Regressionskoeffizient	Standardfehler	Beta	t-Wert
Autoritarismus	0,169***	0,014	0,185	12,30
Anomie	0,742***	0,071	0,169	10,46
Wirtschaftl. Lage	0,092**	0,028	0,055	3,24
Lebenszufriedenheit	0,027*	0,013	0,036	2,15
Links-Rechts	0,148***	0,012	0,190	12,69
West/Ost (O=1)	0,255***	0,046	0,092	5,60
Stadt/Land (Land=1)	-0,001	0,043	-0,000	-0,02
Alter	0,007***	0,001	0,097	6,05
Bildungsjahre	-0,095***	0,008	-0,194	-11,99
Kontakt	0,696***	0,070	0,177	9,95
Konstante	1,565***	0,177		8,84
R <sup>2</sup> =0,336; angepasstes R <sup>2</sup> =0,333; p-Wert<0,000; N= 3.108; Signif.: ≤0,001=***; ≤0,01=**; ≤0,05=*				

Tabelle 2: Multiple Regression Rassismus

Um nun zwischen dem Rassismus und dem antimuslimischen Rassismus vergleichen zu können, werden in Tabelle 3 die Regressionskoeffizienten beider Regressionen gegenübergestellt. Der vollständige Output für diese Regression findet sich in Anhang B.

Regressionskoeffizienten Rassismus und antimuslimischer Rassismus		
Variable	Rassismus	antimuslimischer Rassismus
Autoritarismus	0,169***	0,086***
Anomie	0,742***	0,803***
Wirtschaftl. Lage	0,092**	0,046
Lebenszufriedenheit	0,027*	0,033*
Links-Rechts	0,148***	0,174***
West/Ost (O=1)	0,255***	0,310***
Stadt/Land (Land=1)	-0,001	-0,026
Alter	0,007***	0,010***
Bildungsjahre	-0,095***	-0,083***
Kontakt	0,696***	0,691***
Konstante	1,565***	2,615***
Signif.: ≤0,000=***; ≤0,001=**; ≤0,01=*		

Tabelle 3: Regressionskoeffizienten Modell Rassismus und Modell antimuslimischer Rassismus

Im Vergleich zeigt sich, dass antimuslimischer Rassismus durch das Modell nicht im selben Maße erklärt werden kann wie Rassismus. Außerdem ist ersichtlich, dass die wirtschaftliche Lage der Befragten hier keine signifikante Rolle mehr spielt. Darüber hinaus wird der Wert des Autoritarismus deutlich kleiner, während jener der Anomie steigt. Ebenso steigen die Werte zur politischen Selbsteinstufung auf der Links-Rechts-Skala sowie der West/Ost-Variable. Der Einfluß des Alters steigt leicht, während jener der Bildung und des Kontakts sinken. Dies mag darin begründet liegen, dass die Variablen den Kontakt zu AusländerInnen und nicht jenen zu MuslimInnen erfragen, was wie gezeigt wurde, nicht trennscharf ist. Dennoch ist die Variable signifikant, was sich dadurch erklären lässt, dass interkulturelle Kontakte im allgemeinen – wie bereits erwähnt – zu einer höheren Akzeptanz Anderer führen können.

Für die Strukturgleichungsmodelle werden aus diesen bisherigen Erkenntnissen folgende Schlüsse gezogen: Zum einem wird die Variable zur Stadt-Land-Differenz nicht mit in das Modelle einbezogen. Gleiches gilt für die Proxys zur relativen Deprivation. Zwar ist die wirtschaftliche Lage in Bezug auf den Rassismus signifikant und die Lebenszufriedenheit in beiden Modellen schwach signifikant, es zeigt sich aber insgesamt kein konsistentes Bild. Sicherlich wären möglicherweise andere Querverbindungen dieser Variablen in den Modellen hilfreich, aber der totale Effekt, wäre vermutlich so gering, dass das Modell durch die Berücksichtigung solcher Pfade sicherlich unübersichtlicher, aber kaum informativer würde. Darüberhinaus handelt es sich bei den beiden Proxyvariablen lediglich um einen Versuch. Das Ziel des Beitrages ist aber, bereits bewährte Messinstrumente auf den antimuslimischen Rassismus anzuwenden, sodass eine Verwendung dieser Variablen nicht diesem Ziel entspreche. Die Links-Rechts-Selbsteinstufung wird ebenfalls aus den Modellen ausgeschlossen. Diese stellt zwar in den Regressionen für beide Rassismen einen relativ großen Einflußfaktor dar, allerdings ist, wie schon angebracht wurde, unklar wie die Befragten sie interpretieren. Vorallem würde in diesem Modell aber davon ausgegangen, dass alle Variablen die auf den (antimuslimischen) Rassismus wirken auch auf diese Variable wirken, so dass ein unübersichtliches Geflecht entstehen würde, dessen inhaltlicher Nutzen fraglich ist. Ein durchgeführter Test zeigte, dass die Erklärkraft des Modells ohne diese Variable leicht sinkt, sich darüber hinaus jedoch keine nennenswerten Veränderungen zeigen. Im Folgenden wird nun ein Modell dargestellt, dass die standardisierten Koeffizienten für Rassismus als abhängige Variable abbildet. Im Gegensatz zu der multiplen Regression liegt ein großer Vorteil des Strukturgleichungsmodells darin, dass es ermöglicht Beziehungen zwischen den Variablen die bisher lediglich unabhängige Variablen waren miteinzubeziehen und somit indirekte Effekte zu erfassen. In diesem Modell lassen sich so viele triviale Querverbindungen postulieren. Ein Beispiel dafür wäre eine Beziehung zwischen dem Alter und der Bildung. Anlass dafür wäre die Bildungsexpansion der letzten Jahrzehnte. Eine andere hier verwandte Verbindung ist jene zwischen der West/Ost Variable und dem

Kontakt zu AusländerInnen, aufgrund des niedrigeren Anteils jener in Ostdeutschland. Die folgenden Strukturgleichungsmodelle werden mithilfe des R-Paketes lavaan erstellt (s. Rosseel, 2012). Abbildung 3 zeigt nun das Modell mit Rassismus als abhängiger latente Variable mitsamt der postulierten Verbindungen. Die Messkonstrukte hinter den latenten Variablen sind an dieser Stelle aus Gründen der Übersichtlichkeit nicht berücksichtigt, können jedoch in Anhang C grafisch dargestellt eingesehen werden.

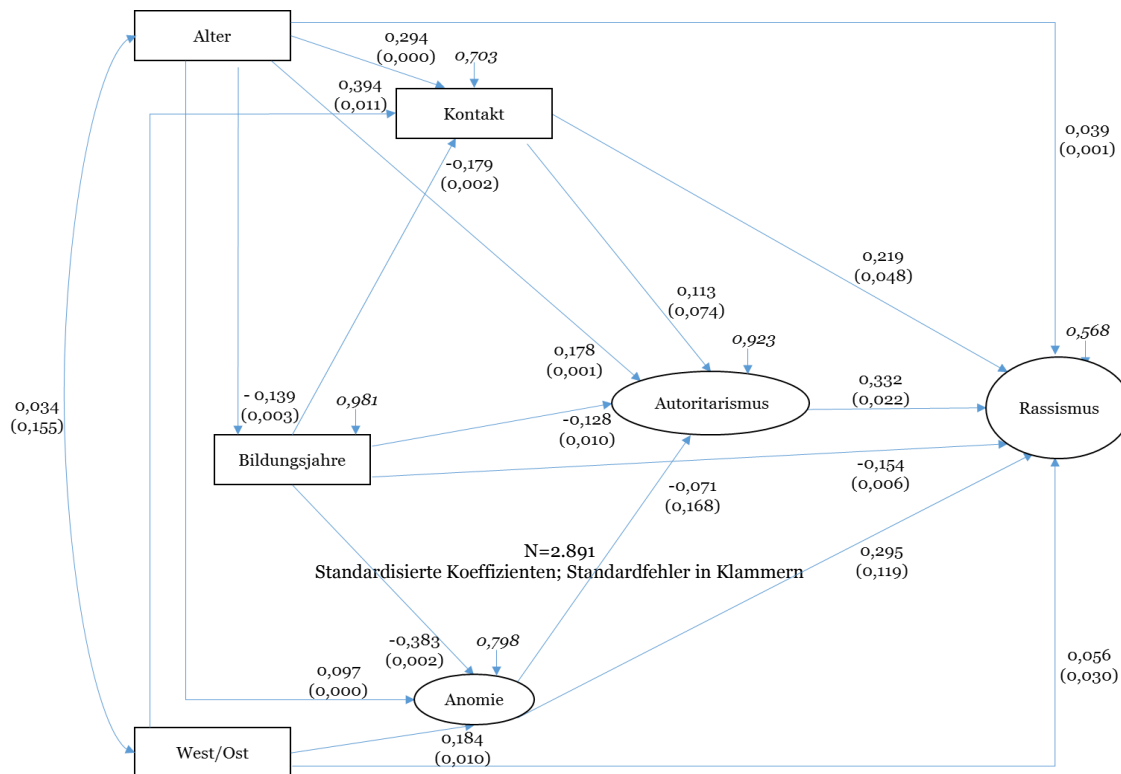


Abbildung 3: Strukturgleichungsmodell Rassismus

Obwohl das Modell auf den ersten Blick unübersichtlich wirken mag, stellt es trotz der vorher erwähnten Einschränkungen eine vereinfachte Abbildung der Realität dar. Der Informationsgehalt ist dennoch hoch. Zunächst einmal ist festzuhalten, dass es sich hierbei ein rekursives Modell handelt, da kein Variablenpaar wechselseitig auf sich wirkt. Der gebogene wechselseitige Pfeil zwischen der Alters- und der West/Ost Variable symbolisiert lediglich eine Korrelation. Bei diesen beiden Variablen handelt es sich um die einzigen beiden exogenen Variablen im Modell. Exogene Variablen sind Variablen, von denen lediglich Einflüsse auf andere Variablen ausgehen. Alle anderen Variablen werden durch andere beeinflusst. Diese endogenen Variablen sind durch einen kurzen Pfeil mit einer Faktorladung an der rechten oberen Ecke gekennzeichnet, dies ist die jeweilige Residualvariable. Die Residualvariable steht für das Ausmaß der durch das Modell unerklärten Varianz der Variablen, daher kann aus ihr der Anteil der erklärten Varianz  $R^2$  abgeleitet werden. Die Varianz der Rassismusskala wird demzufolge zu 43,2% durch das Modell erklärt. Dies stellt erneut einen guten Wert dar und zeigt, dass das Strukturgleichungsmodell aufgrund der möglichen Berücksichtigung der indirekten Effekte zu einer

höheren Erklärkraft führt als die multiple Regression. Wie bei der multiplen Regression sind alle Effekte standardisiert um sie innerhalb des Modells vergleichbar zu machen. Der größte Effekt in diesem Modell ist demnach der von West/Ost auf Kontakt (0,394). Der größte direkte Effekt auf die Rassismusvariable wird durch Autoritarismus beschrieben (0,332). Im Fall des Effektes von Anomie auf Autoritarismus widerspricht die Richtung des Effektes der theoretischen Annahme, da ihm zufolge ein mehr an Anomie zu weniger Autoritarismus führen würde. Aufgrund der geringen Effektstärke hat dieser überraschende Wert jedoch keinen wirklichen Einfluss auf das Gesamtmodell. Durch Multiplikation entlang der Pfade deren Ergebnis dann mit dem direkten Effekt summiert werden muss ergeben sich die indirekten Effekte. Das heißt, der indirekte Effekt den Kontakt über Autoritarismus auf Rassismus ausübt läge bei  $0,113 \cdot 0,332 = 0,037$ . Tabelle 4 fasst diese totalen Effekten zusammen. Bei Betrachtung der Tabelle werden die Vorteile des Strukturgleichungsmodells erneut deutlich. So hat hier die West/Ost Variable, welche in der Regression einen der geringsten Beta-Werte aufwies, ebenfalls einen geringen direkten Effekt, werden jedoch die indirekten Effekte mit einbezogen, ist sie die drittstärkste im Modell.

<b>Totale Effekte auf Rassismus (N=2.891)</b>			
Variable	Direkter Effekt	Indirekte/r Effekt/e	Totaler Effekt
Autoritarismus	0,332	/	0,332
Anomie	0,295	-0,024	0,248
West/Ost (W= 0; O= 1)	0,056	0,155	0,211
Alter	0,039	0,139	0,178
Bildungsjahre	-0,154	-0,114	-0,268
Kontakt	0,219	0,038	0,257

Tabelle 4: Totale Effekte Strukturgleichungsmodell Rassismus; standardisiert & gerundet

Bevor das Modell nun jedoch abschließend beurteilt werden kann ist es nötig die Gültigkeit des Modells zu evaluieren. Die Teststatistiken (Tabelle 5) stellen nur eine Auswahl dar und dienen zum Teil der Modellevaluation ( $\chi^2$ -Test, RMSEA, SRMR, AGFI), zum Teil sind sie aber auch dazu geeignet die Modellsparsamkeit zu testen bzw. Modelle zu vergleichen (CFI). Ohne im Detail auf die Teststatistiken eingehen zu wollen ist zu erwähnen, dass der  $\chi^2$ -Test kontrovers diskutiert und – einfach ausgedrückt – als schwer zu bestehen interpretiert wird. Dies liegt daran, dass getestet wird, ob die mithilfe des Modells erstellte Varianz-Kovarianz-Matrix identisch zu jener ist die sich in den Daten findet, dies führt, gerade bei großen Stichproben, zu einer hohen Sensitivität des Tests. Laut Holger Steinmetz kommt es dabei zu häufig dazu, dass Modelle akzeptiert werden, obwohl der zugehörige  $\chi^2$ -Wert  $< 0,05$  und damit signifikant ist (Steinmetz, 2014, S. 27).

Gütekriterien Strukturgleichungsmodell Rassismus		
Art des Tests	Verlangter Wert	
	Erreichter Wert	
$\chi^2$ -Test	$p > 0,05$	$p < 0,00$ ( $\chi^2=380,57$ , $df=63$ )
RMSEA	$< 0,05$	0,042
SRMR	$< 0,08$	0,032
CFI	$> 0,95$	0,955
AGFI	$> 0,90$	0,970

Tabelle 5: Gütekriterien Strukturgleichungsmodell<sup>11</sup>

In Tabelle 6 finden sich nun die direkten, indirekten und totalen Effekte des oben dargestellten Modells sowie des Modells das versucht den antimuslimischen Rassismus zu erklären im direkten Vergleich. Das visualisierte Modell mitsamt den zugehörigen Teststatistiken findet sich in Anhang D.

Vergleich Effektstärken und Testcharakteristika						
Variable	Rassismus			Antimuslimischer Rassismus		
	Direkter Effekt	Indirekte/r Effekt/e	Totaler Effekt	Direkter Effekt	Indirekte/r Effekt/e	Totaler Effekt
Autoritarismus	0,332	/	0,332	0,196	/	0,196
Anomie	0,295	-0,023	0,248	0,330	-0,014	0,316
West/Ost	0,056	0,151	0,205	0,054	0,138	0,192
Alter	0,039	0,150	0,189	0,104	0,172	0,276
Bildungsjahre	-0,154	-0,114	-0,268	-0,117	-0,119	-0,236
Kontakt	0,219	0,038	0,257	0,177	0,026	0,203
Testcharakteristik:	N=2.891; $R^2=0,432$			N=2.794; $R^2= 0,342$		

Tabelle 6: Vergleich Effektstärken und Teststatistiken; standardisiert &amp; gerundet

Obschon ein Vergleich zwischen den nicht-standardisierten Werten die vermittelten Informationen greifbarer erschienen ließe, werden auch an dieser Stelle standardisierte Koeffizienten verglichen. Dies geschieht, damit die Effektstärken inhaltlich nicht fälschlicherweise als determinierend für die Realität betrachtet werden, sodass der Fokus darauf gelegt werden kann zu betrachten welche Einflussfaktoren in Relation zu den Anderen starke oder schwache Effekte ausüben. Im Vergleich zwischen beiden Modellen zeigt sich dabei – ähnlich wie beim Vergleich der Regressionsanalysen – dass eine autoritäre Persönlichkeit in Bezug auf antimuslimischen Rassismus weniger Einfluss ausübt und von der Variablen mit dem größten Effekt zu der mit dem zweit geringsten wird. Das Alter wird vom unbedeutendsten Determinanten zu jenem mit zweitgrößten standardisierten totalen Effekt und dem größten standardisierten indirekten Effekt. Im ersten Modell gehörte jener zum West/Ost-Unterschied. Überboten wird das Alter lediglich von der Anomie, im Modell zur Erklärung des Rassismus stellt diese lediglich die Variable mit dem viertgrößten totalen Effekt dar, im Rahmen der Erklärung des antimuslimischen Rassismus wird sie hingegen zur wichtigsten im Modell. Wie bei den multiplen

<sup>11</sup> Einen Überblick über verschiedene Teststatistiken mitsamt gängigen Schwellenwerten geben Schreiber et al (2006, S. 330) sowie Reineke (2005).

Regressionen sinkt beim Austausch der abhängigen Variable im Rahmen der Strukturgleichungsmodelle die erklärte Varianz. (von 43,2% auf 34,2%).

Insgesamt lassen sich nach der Auswertung einige Eckpunkte festhalten: Zum einen sind sowohl rassistische, als auch Einstellungen des antimuslimischen Rassismus in Deutschland weit verbreitet. In den neuen Bundesländern jedoch noch ausgeprägter als in den alten, was aber zum einem großen Teil auf indirekten Effekten zu beruhen scheint. Zum anderen offenbart die Tatsache, dass in einem großen Datensatz wie dem ALLBUS nicht in jedem Jahr feste Fragen zur relativen Deprivation gestellt werden, dass Probleme bei der Suche nach einem geeigneten Ersatz auftreten können. Mit Blick auf die anderen aus der empirischen Rassismusforschung abgeleiteten Konstrukte kann festgestellt werden, dass sie sich beinahe alle als geeignet erweisen um Rassismus zu erklären. Aus unbekanntem Ursachen gilt dies nicht für die Stadt-Land-Differenz. Des Weiteren ist es gelungen mit hauptsächlich trivialen Zusatzannahmen – eine Ausnahme mag hier der Zusammenhang zwischen Anomie und Autoritarismus darstellen – ein Strukturgleichungsmodell zu erstellen, das einen breiten Überblick über Konstrukte, die im Zusammenhang mit rassistischen Einstellungen stehen liefert. Auch mit Blick auf den antimuslimischen Rassismus erweist sich dieses Modell aus statistischer Sicht nahezu im selben Ausmaß als hilfreich, auch wenn zu beachten ist, dass die Varianzaufklärung insgesamt geringer ist.

## 6 Fazit und Ausblick

Dieser Beitrag fragt danach, ob das was, häufig als Islamfeindlichkeit bezeichnet wird, ein neues Phänomen ist. Vor dem Hintergrund der vorausgehenden Kapitel lässt sich auf vielfältige Art und Weise zu dieser Frage Stellung beziehen. So kann die Antwort lauten, dass Islamfeindlichkeit aus theoretischer Sicht kein neues Phänomen darstellt. Zum einen da, sie in ihren Grundzügen keine Reaktion des späten 20. oder frühen 21. Jahrhunderts auf islamistischen Terror ist, sondern im Kern auf Jahrhunderte alten Stigmatisierungen und Abwertungstendenzen beruht. Zum anderen lässt sich vor dem Hintergrund von Etienne Balibars Theorie des Neo-Rassismus festhalten, dass Islamfeindlichkeit in ihrer Struktur einem Neo-Rassismus gleicht. Denn tatsächlich, lässt sich der von Balibar beschriebene Wandel rekonstruieren und auch am Beispiel der Islamfeindlichkeit belegen. Islamfeindlichkeit ist also von ihrer Struktur her ein Neo-Rassismus und sollte auch als solcher benannt werden. Dafür spricht, dass die Verwendung euphemistischer Begriffe oder gar die Vermeidung des Rassismusbegriffs das Problem weder lösen, noch – wie der Blick auf den Terminus Islamophobie zeigt – in der Lage sind, das Phänomen des antimuslimischen Rassismus von seinem theoretischen Hintergrund vollständig zu erfassen. Islamfeindlichkeit ist daher also weder strukturell, noch historisch ein neues Phänomen im Sinne, dass sie in den letzten Jahrzehnten aufkam. Stattdessen ist Islam-

feindlichkeit ein Neo-Rassismus, der die rassistische Abwertung aufgrund von rein biologischen Merkmalen hinter sich lässt und stattdessen auf der Grundlage vermeintlich unvereinbarer Kulturkreise argumentiert.

Antimuslimischen Rassismus als eine Facette des Neo-Rassismus zu begreifen eröffnet die Möglichkeit, sich methodisch an der Rassismusforschung zu orientieren. Ein Beispiel wäre, Parallelen oder auch Unterschiede der Diskriminierungsmechanismen in den Blick zu nehmen. Darüber hinaus kann dies einen erkenntnisreichen Methodenpluralismus initiieren. So zeigt der vorliegende Beitrag, dass qualitative Einstellungsmessungen nicht der alleinige Königsweg einer sozialwissenschaftlichen Rassismusforschung sind, gleichzeitig aber ein durchaus probates und erkenntnisreiches Mittel sein können.

So zeigt sich, dass diese und andere aus der Empirie entnommenen Konstrukte sich sehr gut dazu eignen, rassistische Einstellungen statistisch zu erklären, dies gilt – wenn auch abgeschwächt – ebenfalls für antimuslimischen Rassismus. Die Ausnahme bildet hier der Stadt-Land-Unterschied. Diesbezüglich wäre es interessant, mit einem zweiten Datensatz einen erneuten Versuch durchzuführen oder aber die Variable mit zusätzlichen Informationen, wie dem Urbanisierungsgrad oder Ähnlichem weiter auszudifferenzieren. Insgesamt erweisen sich vor allem die Strukturgleichungsmodelle als informativ, da sie eine übersichtliche und anschauliche Betrachtung der Zusammenhänge zwischen den Variablen erlauben. Aus empirischer Sicht kann die Antwort des Theorieteils auf die Leitfrage des Beitrags bestätigt und somit festgehalten werden, dass der antimuslimische Rassismus auch aus der Perspektive der quantitativen Einstellungsmessung kein neues Phänomen ist, sondern ein spezifizierter Rassismus. Die geringere Erklärkraft der verwendeten Variablen hinsichtlich des antimuslimischen Rassismus kann darauf hinweisen, dass dieser generell verbreiteter und gegebenenfalls auch gesellschaftlich salonfähiger ist, sodass sich das Klientel seiner Rezeption nicht so deutlich abgrenzen lassen wie beispielsweise hinsichtlich des Rassismus. Der leicht sinkende Stellenwert der Bildung in Relation zu anderen Konstrukten kann ein Indiz dahingehend sein. Für ein umfassendes Bild des antimuslimischen Rassismus in Zeiten der AFD und PEGIDA wäre es daher unter anderem hilfreich diesen Befund mit diskursanalytischen Beobachtungen zur gesellschaftlichen und politischen Rezeption des antimuslimischen Rassismus zu vereinen.

Insgesamt kann die Kernfrage des Beitrages aus beiden relevanten Perspektiven verneint werden. Für zukünftige Arbeiten der Rassismusforschung können Appelle an eine theoretische Herleitung im Sinne der Theorie des Neo-Rassismus, sowie eine Öffnung bzgl. einer methodischen Vielseitigkeit formuliert werden.



## Literaturverzeichnis

- Adorno, T. W., 1973. *Studien zum autoritären Charakter*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Anhut, R., und Heitmeyer, W., 2000. Desintegration, Konflikt und Ethnisierung. Eine Problemanalyse und theoretische Rahmenkonzeption. In: W. Heitmeyer und R. Anhut, Hrsg., *Bedrohte Stadtgesellschaft*. Weinheim/München: Juventa, S 17–75.
- Attia, I., 2009. *Die „westliche Kultur“ und ihr Anderes. Zur Dekonstruktion von Orientalismus und antimuslimischen Rassismus*. Bielefeld: transcript.
- Attia, I., 2013. Privilegien sichern, nationale Identität revitalisieren. Gesellschafts- und handlungstheoretische Dimensionen der Theorie des antimuslimischen Rassismus im Unterschied zu Modellen von Islamophobie und Islamfeindlichkeit. *Journal für Psychologie*, 21(1), S. 1-31.
- Attia, I., 2014. Antimuslimischer Rassismus in bester Gesellschaft. In: I. Attia, A. Häusler und Y. Shooman, Hrsg., *Antimuslimischer Rassismus am rechten Rand*. Münster: Unrast, S. 9-29.
- Balibar, E., 1990a. Gibt es einen „Neo-Rassismus“. In: E. Balibar und I. Wallerstein, Hrsg., *Rasse Klasse Nation. Ambivalente Identitäten*. Hamburg & Berlin: Argument, S. 23-38.
- Balibar, E., 1990b. Rassismus und Nationalismus. In: E. Balibar und I. Wallerstein, Hrsg., *Rasse Klasse Nation. Ambivalente Identitäten*. Hamburg & Berlin: Argument, S. 49-86.
- Balibar, E., 1990c. Der „Klassen-Rassismus“. In: E. Balibar und I. Wallerstein, Hrsg., *Rasse Klasse Nation. Ambivalente Identitäten*. Hamburg & Berlin: Argument, S. 247-260.
- Balibar, E., 1990d. Rassismus und Krise. In: E. Balibar und I. Wallerstein, Hrsg., *Rasse Klasse Nation. Ambivalente Identitäten*. Hamburg & Berlin: Argument, 261-272.
- Benz, W., 2012. *Die Feinde aus dem Morgenland. Wie die Angst vor Muslimen unsere Demokratie gefährdet*. München: C.H. Beck.
- Bommes, M., 1999. *Migration und nationaler Wohlfahrtsstaat. Ein differenzierungstheoretischer Entwurf*. Opladen: Westdeutscher.

- Bielefeldt, H., 2009. Das Fremdbild Islam in Deutschland, In: R. Beier-de Haan und J. Werquet, Hrsg., *Fremde. Bilder von den „Anderen“*. In *Deutschland und Frankreich seit 1871. Ausstellungskatalog im Auftrag der Stiftung des Deutschen Historischen Museums*. Dresden, S. 112-121.
- Bundespräsidialamt, 2010. *Rede zum 20. Jahrestag der Deutschen Einheit*. Online unter: [http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Christian-Wulff/Reden/2010/10/20101003\\_Red.html](http://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Christian-Wulff/Reden/2010/10/20101003_Red.html) [zuletzt aufgerufen am 10.01.2017]
- Çakir, N., 2014. *Islamfeindlichkeit. Anatomie eines Feindbildes in Deutschland*. Bielefeld: transcript.
- Christ, O. und Wagner, U., 2007. Interkulturelle Kontakte und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. In: W. Heitmeyer, Hrsg., *Deutsche Zustände. Folge 6*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 154-168.
- Decker, O. und Brähler, E., 2008. *Bewegung in der Mitte. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2008*. Berlin: FES.
- Durkheim, E., 1992. *Über soziale Arbeitsteilung. Studie über die Organisation höherer Gesellschaften*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Durkheim, E., 1993. *Der Selbstmord*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Finger, E., 2015. Seine Kirche soll ein Schwert sein. *Zeit Online*. Online unter: <http://www.zeit.de/2011/32/Interview> [zuletzt aufgerufen am 10.01.2017].
- FOCUS-Magazin, 2004. Cover-Nr.48. Online unter: <http://p5.focus.de/img/fotos/origs584269/5052304582-w1280-h480-o-q72-p4/FOCUS-Magazin-Cover-48-2004.jpg> [zuletzt aufgerufen am 10.12.2016]
- Friesl, C., Renner, K. und Wieser, R., 2010. „Wir“ und „die Anderen“ Einstellungen zu „Fremden“ und „Fremdenfeindlichkeit“ in Österreich. *SWS-Rundschau*, 50(1), S. 6-32.
- Fuhse, J. A., 2004. Links oder rechts oder ganz woanders? Zur Konstruktion der politischen Landschaft. *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 30(2), S. 209-226.
- GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, 2013. *Allgemeine Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften ALLBUS 2012*. GESIS Datenarchiv, Köln. ZA4614 Datenfile Version 1.1.1, doi:10.4232/1.11753
- Gostomski, C. B. v., Küpper, B. und Heitmeyer, W., 2007. Fremdenfeindlichkeit in den Bundesländern. Die schwierige Lage in Ostdeutschland. In: W. Heitmeyer, Hrsg., *Deutsche Zustände. Folge 5*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 102-129.

- Hafez, K., 2009. Mediengesellschaft – Wissensgesellschaft? Gesellschaftliche Entstehungsbedingungen des Islambildes deutscher Medien. In: T. Gerald Schneiders, Hrsg., *Islamfeindlichkeit. Wenn die Grenzen der Kritik verschwimmen*. Wiesbaden: VS, S. 99-117.
- Hafez, K. und Schmidt, S., 2015. *Die Wahrnehmung des Islams in Deutschland*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Heitmeyer, W. und Mansel, J., 2008. Gesellschaftliche Entwicklung und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit: Unübersichtliche Perspektiven. In: W. Heitmeyer, Hrsg., *Deutsche Zustände. Folge 6*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S.13-35.
- Herrmann, A. und Schmidt, P., 1995. Autoritarismus, Anomie und Ethnozentrismus. In: G. Lederer und P. Schmidt, Hrsg., *Autoritarismus und Gesellschaft. Trendanalysen und vergleichende Jugenduntersuchungen von 1945-1993*. Opladen: Leske + Budrich, S. 287-319.
- Herrmann, A., 2001. *Ursachen des Ethnozentrismus in Deutschland*. Opladen: Leske + Budrich.
- Heyder, A., und Heitmeyer, W., 2002. Autoritäre Haltungen. Rabiate Forderungen in unsicheren Zeiten. In: W. Heitmeyer, Hrsg., *Deutsche Zustände. Folge 1*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S.59-70.
- Hill, P., 2002. Fremdenfeindlichkeit. Zum Stand der Diskussion und Forschung. *Soziologische Revue*, 25, S. 395-407.
- Hoffmeyer-Zlotnik, J. H. P., 2000. Der Einfluß der Region auf Einstellungen zu Ausländern. In: R. Alba, P. Schmidt und M. Wasmer, Hrsg., *Deutsche und Ausländer: Freunde, Fremde oder Feinde?* Wiesbaden: Westdeutscher.
- Hopf, W., 1999. Ungleichheit der Bildung und Ethnozentrismus. *Zeitschrift für Pädagogik*, 45(6), S.847-865.
- Hövermann, A., Messner, S.F. und Zick, A., 2015. Anomie, marketization, and prejudice toward purportedly unprofitable groups: Elaborating a theoretical approach on anomie-driven prejudices. *Acta Sociologica*, 58(3), S. 215-231.
- Hövermann, A, Groß, E. M., Zick, A. und Messner, S. F., 2015. Understanding the devaluation of vulnerable groups: A novel application of Institutional Anomie Theory. *Social Science Research*, 52, 408-421.
- Hüpping, S., 2005. *Determinanten abweichenden Verhaltens. Ein empirischer Theorienvergleich zwischen der Anomietheorie und der Theorie des geplanten Verhaltens*. Münster: LIT.

- Hüpping, S., 2006. Anomia. Unsicher in der Orientierung – sicher in der Abwertung. In: W. Heitmeyer, Hrsg., *Deutsche Zustände. Folge 4*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 86-100.
- Jonas, K., 1997. Die Kontakthypothese: Abbau von Vorurteilen durch Kontakt mit Fremden? In: M. E. Oswald und U. Steinvorth, Hrsg., *Die offene Gesellschaft und ihre Fremden*. Bern, Göttingen, Toronto & Seattle: Hand Huber, S. 129-156.
- Kalpaka, A. und Räthzel, N., 1990. *Die Schwierigkeit, nicht rassistisch zu sein*. Leer: Mundo.
- Kammholz und Malzahn, 2015. Stanislaw Tillich: „Der Islam gehört nicht zu Sachsen“. *DIE WELT*. Online unter: <http://www.welt.de/politik/deutschland/article136740584/Der-Islam-gehört-nicht-zu-Sachsen.html> [zuletzt aufgerufen am 10.01.2017].
- Kistenfeger, H., 2004. Nicht der gleiche Gott. *FOCUS-Magazin*. Online unter: [http://www.focus.de/politik/deutschland/deutschland-nicht-der-gleiche-gott\\_aid\\_202467.html](http://www.focus.de/politik/deutschland/deutschland-nicht-der-gleiche-gott_aid_202467.html) [zuletzt aufgerufen am 10.01.2017].
- Kleinert, C. und de Rijke, J., 2001. Rechtsextreme Orientierungen bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. In: W. Schubarth und R. Stöss, Hrsg., *Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz*. Opladen: Leske + Budrich.
- Knigge, A., 2009. Systemkampf in der ostdeutschen Provinz. In: P. Gensing, Hrsg., *Angriff von Rechts. Die Strategien der Neonazis – und was man dagegen tun kann*. München: dtv, S. 91-100.
- Kreutzer, F., 2015. *Stigma Kopftuch. Zur rassistischen Produktion von Andersheit*. Bielefeld: transcript.
- Krüger, H.-H., Fritzsche, S., Pfaff, N. und Sandring, S., 2003. Rechte politische Orientierungen bei Schülern im Rahmen schulischer Anerkennungsbeziehungen. Erste Ergebnisse einer Studie zu Jugendlichen in Ost- und Westdeutschland. *Zeitschrift für Pädagogik*, 49(6), S. 797-816.
- Kühnel, S. M., Schmidt, P., 2002. Orientierungslosigkeit. Ungünstige Effekte für schwache Gruppen. In: W. Heitmeyer, Hrsg., *Deutsche Zustände. Folge 1*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2003, S. 83-95.
- LaPierre, R. T., 1934. Attitudes vs. Actions. *Social Forces*, 13, S. 230-237.
- Lederer, G., 1983. *Jugend und Autorität*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Oesterreich, D., 2005. Flight into Security: A new Approach and Measure of the Authoritarian Personality. *Political Psychology*, 26(2), S. 275-297.
- Peucker, M., 2009. Ethnic discrimination in the labour market – empirical evidence on a multi-dimensional phenomenon. *efms paper*, 2009-3. EFMS.
- Reinecke, J., 2005. *Strukturgleichungsmodelle in den Sozialwissenschaften*. München: Oldenbourg.

- Reckwitz, A., 2008. *Unschärfe Grenzen: Perspektiven der Kulturosoziologie*. Bielefeld: transcript.
- Rippl, S., 2002. Die Rolle schulischer und familialer Sozialisation zur Erklärung von Bildungsunterschieden im Ausmaß von fremdenfeindlichen Einstellungen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 54(1), S. 135-146.
- Rippl, S., 2008. Politische Sozialisation. In: K. Hurrelmann, M. Grundmann und S. Walper, Hrsg., *Handbuch Sozialforschung*. Weinheim & Basel, S.443-458.
- Rippl, S., Kindervater, A. und Seipel, C., 2010. Die autoritäre Persönlichkeit: Konzept, Kritik und Forschungsansätze. In: dies., Hrsg., *Autoritarismus. Kontroversen und Ansätze der aktuellen Autoritarismusforschung*. Opladen, S. 13 - 30.
- Rommelspacher, B., 2009. Was ist eigentlich Rassismus? In: C. Melter und P. Mecheril, Hrsg., *Rassismuskritik, Rassismustheorie und -forschung*. Schwalbach: Wochenschau, S.25-38.
- Rosseel, Yves, 2012. lavaan: An R Package for Structural Equation Modeling. *Journal of Statistical Software*, 48(2), S. 1-36.
- Rüssmann, K., Dierkes, S. M. und Hill, P., B., 2010. Soziale Desintegration und Bindungsstil als Determinanten von Fremdenfeindlichkeit. *Zeitschrift für Soziologie*, 39(4), S. 281-301.
- Said, E., 1981. *Orientalismus*. Frankfurt am Main: Ullstein.
- Schnell, R., Hill, P. B., und Esser, E., 2011. *Methoden der empirischen Sozialforschung*. 9., aktualisierte Auflage. München: Oldenbourg.
- Schreiber, J.B., Nora, A., Stage, F. K., Barlow, E.A., und King, J., 2006. Reporting Structural Equation Modeling and Confirmatory Factor Analysis Results: A Review. *The Journal of Educational Research*, 99(6), S: 323-338.
- Shooman, Y., 2014a. Antimuslimischer Rassismus und Islamfeindlichkeit im World Wide Web. In: I. Attia, A. Häusler und Y. Shooman, Hrsg., *Antimuslimischer Rassismus am rechten Rand*. Münster: Unrast, S.34-61.
- Shooman, Y., 2014b. „... weil ihre Kultur so ist“ - Narrative des antimuslimischen Rassismus. Bielefeld: transcript.
- SOEP Group, 2014. *Documentation of Person-related Status and Generated Variable in PGEN for SOEP v30*.
- Steinmetz, H., 2014. *Lineare Strukturgleichungsmodelle. Eine Einführung mit R*. München & Mering: Rainer Hampp.
- Stöss, R., 2010. *Rechtsextremismus im Wandel*. Berlin: FES.
- Terwey, M. und Baltzer, S., 2013. *ALLBUS 2012 – Variable Report*. Köln: GESIS.
- Van Dijk, T., 2002. Discourse and Racism. In: D. T. Goldberg und J. Solomos, Hrsg., *A Companion to Racial and Ethnic Studies*. Oxford: Blackwell. S. 145-159.

- Wahl, K., Tramitz, C., Blumtritt, J., 2001. *Fremdenfeindlichkeit. Auf den Spuren extremer Emotionen*. Opladen: Leske + Budrich
- Weiß, A., 2013. *Rassismus wider Willen. Ein anderer Blick auf eine Struktur sozialer Ungleichheit*. 2. Auflage. Wiesbaden: Springer.
- Wolf, C., Schlüter, E. und Schmidt, P., 2006. Relative Deprivation. Riskante Vergleiche treffen schwache Gruppen. In: W. Heitmeyer, Hrsg., *Deutsche Zustände. Folge 4*. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S. 67-85.
- Wiezorek, C., Fritzsche, S., 2007. Fremdenfeindlichkeit und Bildung. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 27(3), S. 243-264.
- ZA und ZUMA, 2014. Anomie (ALLBUS). In D. Danner und A. Glöckner-Rist, Hrsg., *Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen*.
- Zick, A., Küpper, B., 2006. Politische Mitte. Normal feindselig. In: W. Heitmeyer, Hrsg., *Deutsche Zustände. Folge 4*. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S. 115-134.

## Anhang

### A Items latente Variablen

Variablen Autoritarismus (Skala 1-7; 7='Stimme voll und ganz zu')	
Bezeichnung	Fragetext
AU1	Wir sollten dankbar sein für führende Köpfe, die uns genau sagen können, was wir tun sollen und wie.
AU2	Im Allgemeinen ist es einem Kind im späteren Leben nützlich, wenn es gezwungen wird, sich den Vorstellungen seiner Eltern anzupassen.

Variablen Anomie (0='Bin anderer Meinung'; 1='Bin derselben Meinung')	
Bezeichnung	Fragetext
an1	Egal, was manche Leute sagen: Die Situation der einfachen Leute wird nicht besser, sondern schlechter.
an2	So wie die Zukunft aussieht, kann man es kaum noch verantworten, Kinder auf die Welt zu bringen.
an3	Die meisten Politiker interessieren sich in Wirklichkeit gar nicht für die Probleme der einfachen Leute.
an4	Die meisten Leute kümmern sich in Wirklichkeit gar nicht darum, was mit ihren Mitmenschen geschieht.

Variablen Rassismus (Skala 1-7; 7='Stimme voll und ganz zu')	
Bezeichnung	Fragetext
R1	Die in Deutschland lebenden Ausländer sollten ihren Lebensstil ein bisschen besser an den der Deutschen anpassen.
R2	Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die in Deutschland lebenden Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken,
R3	Man sollte den in Deutschland lebenden Ausländern jede politische Betätigung in Deutschland untersagen.
R4	Die in Deutschland lebenden Ausländer sollten sich ihre Ehepartner unter ihren eigenen Landsleuten auswählen.

Variablen Antimuslimischer Rassismus (Skala 1-7; 7='Stimme voll und ganz zu')	
Bezeichnung	Fragetext
AR1	Die Ausübung des islamischen Glaubens in Deutschland sollte eingeschränkt werden.
AR2	Der Islam passt in die deutsche Gesellschaft. <i>(Skala hier gedreht)</i>
AR3	Die Anwesenheit von Muslimen in Deutschland führt zu Konflikten.
AR4	Islamische Gemeinschaften sollten vom Staat beobachtet werden.
AR5	Ich hätte nichts gegen einen muslimischen Bürgermeister in meiner Gemeinde <i>(Skala hier gedreht)</i>

Tabelle 7-10: Items der latenten Variablen

## B Output Multiple Regression Antimuslimischer Rassismus

Multiple Regression antimuslimischer Rassismus				
Variable	Regressionskoeffizient B	Standardfehler	Beta	t-Wert
Autoritarismus	0,086***	0,016	0,086	5,38
Anomie	0,803***	0,082	0,167	9,80
Wirtschaftl. Lage	0,046	0,033	0,024	1,33
Lebenszufriedenheit	0,033*	0,015	0,039	2,22
Links-Rechts	0,174***	0,014	0,204	12,85
West/Ost (O= 1)	0,310***	0,053	0,103	5,91
Stadt/Land (Land= 1)	-0,026	0,049	-0,008	-0,52
Alter	0,010***	0,001	0,128	7,56
Bildungsjahre	-0,083***	0,009	-0,154	-8,98
Kontakt	0,691***	0,081	0,160	8,53
Konstante	2,615***	0,205		12,73
R <sup>2</sup> =0,269; angepasstes R <sup>2</sup> =0,266; p-Wert<0,000; N= 3.059; Signif.: ≤0,001=***; ≤0,01=**; ≤0,05=*				

Tabelle 11: Multiple Regression antimuslimischer Rassismus

## C Latente Variable Strukturgleichungsmodell Rassismus

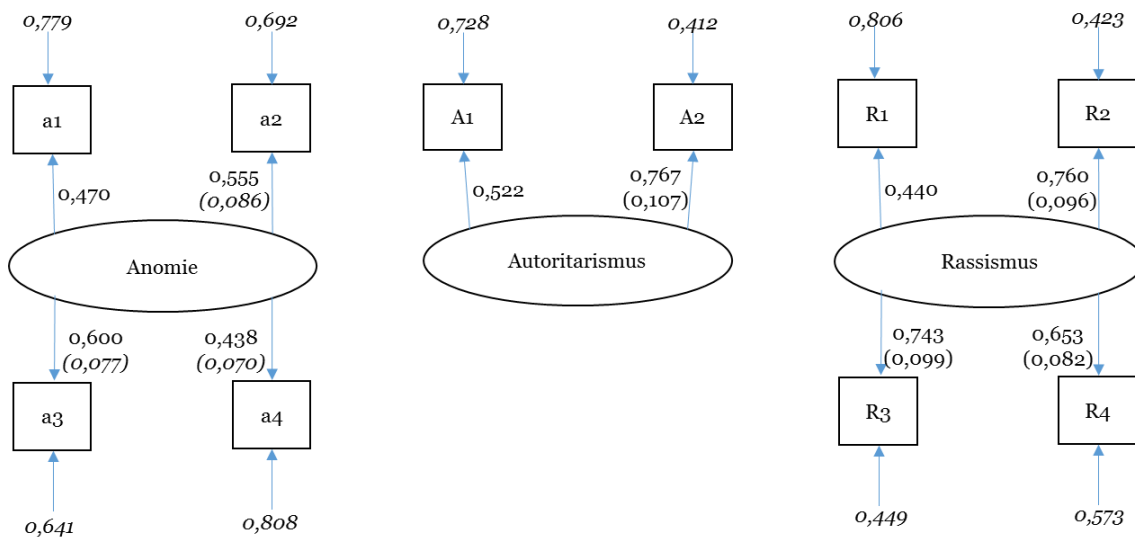


Abbildung 4: latente Variablen Strukturgleichungsmodell Rassismus



### D Strukturgleichungsmodell Antimuslimischer Rassismus mitsamt latenten Variablen und Teststatistiken

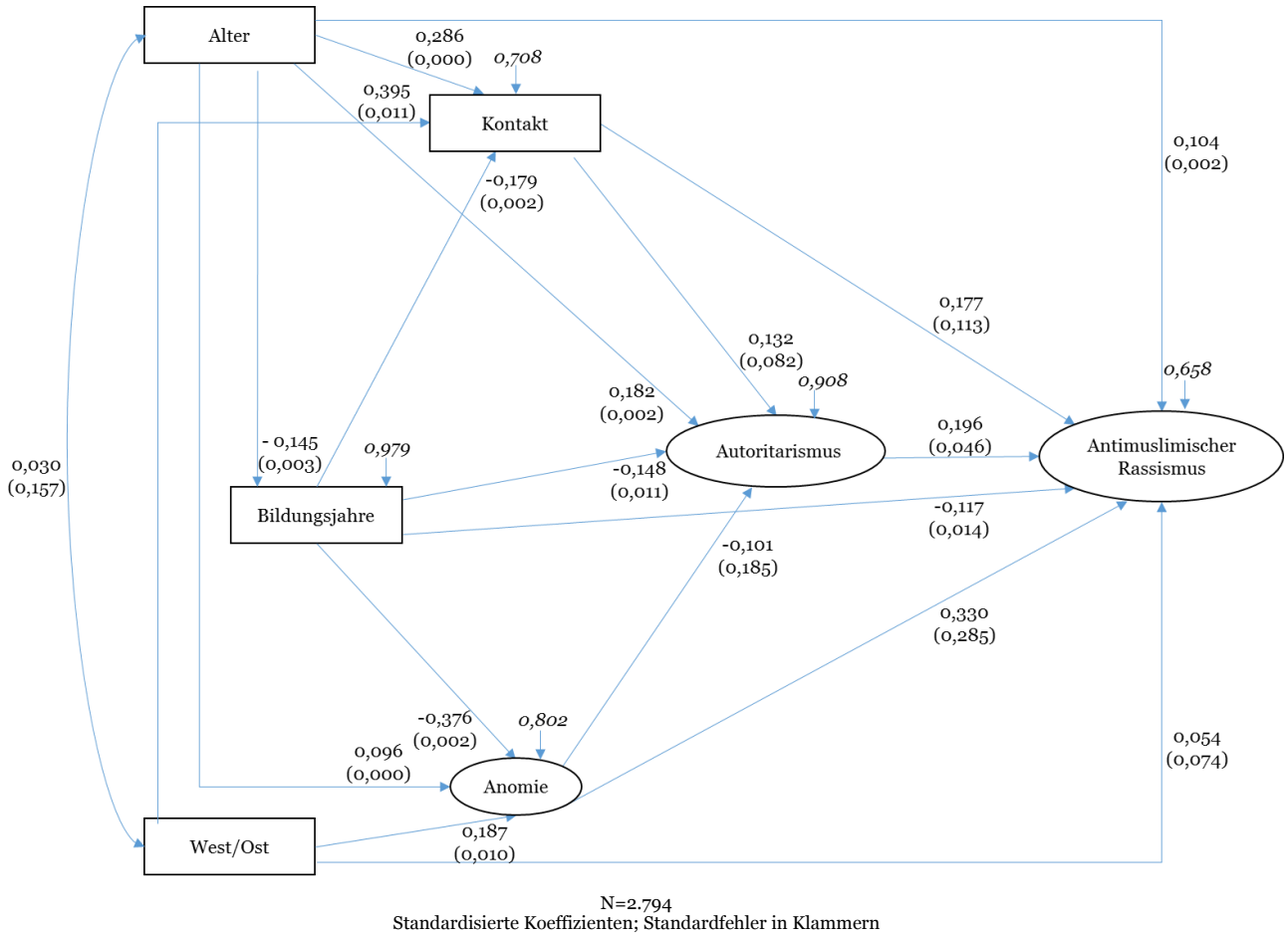


Abbildung 5: Strukturgleichungsmodell antimuslimischer Rassismus

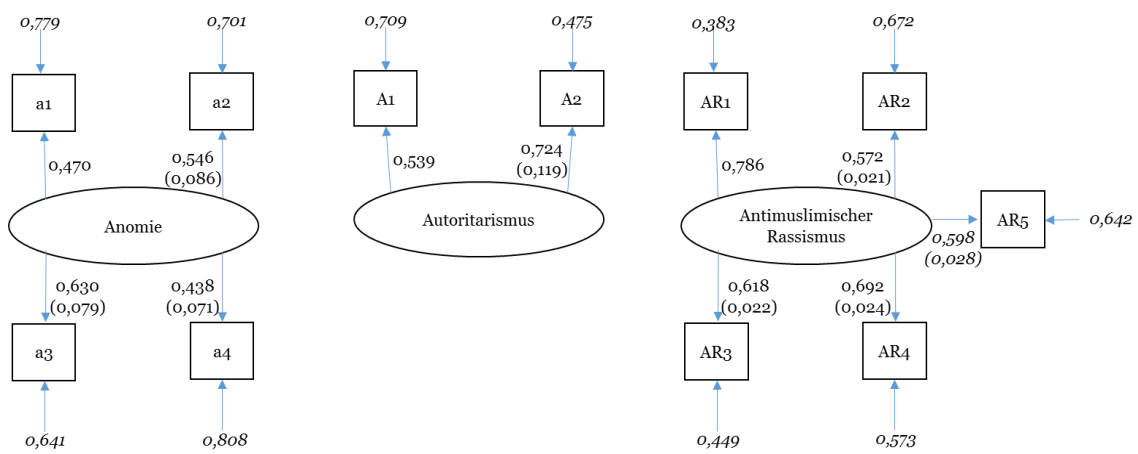


Abbildung 6-8: latente Variablen Strukturgleichungsmodell antimuslimischer Rassismus

<b>Gütekriterien Strukturgleichungsmodell Rassismus</b>		
Art des Tests	Verlangter Wert	Erreichter Wert
$\chi^2$ -Test	$p > 0,05$	$p < 0,00$ ( $\chi^2=540,72$ , $df=76$ )
RMSEA	$< 0,05$	0,047
SRMR	$< 0,08$	0,030
CFI	$> 0,95$	0,940
AGFI	$> 0,90$	0,959

---

Tabelle 12: Gütekriterien Strukturgleichungsmodell antimuslimischer Rassismus

